

Ethikworkshop der Mitglieder des SANW-Forums Genforschung 2. April 1997, 13.30 – 17.00 Uhr in Bern

Dieses Tagungsprotokoll aus dem Jahre 1997 wurde 2017 zur besseren Verständlichkeit und Lesbarkeit leicht gekürzt und angepasst.

Leitung und Moderation

Daria Pezzoli-Olgiati, Theologin, Zürich
Walter Lesch, Ethiker, Fribourg

TeilnehmerInnen

Françoise Bieri, Basel
Rolf Marti, SANW, Bern
Martine Jotterand, Lausanne
Othmar Kaeppli, Basel
Alex Mauron, Genève
Hansjakob Müller, Basel
Jean-Marc Neuhaus, Neuchâtel
Jürg Stöcklin, Basel
Moël Volken, SANW, Bern
Jean-Pierre Zryd, Lausanne

Begrüssung

Daria Pezzoli-Olgiati

Die heutige Veranstaltung basiert auf einer Umfrage, die im Vorfeld unter den Mitgliedern des Forums Genforschung durchgeführt wurde. Folgende Fragen wurden gestellt:

- Wie nehmen Sie Ethik wahr?
- Welche Coping-Strategien wenden Sie an?
- Wie gehen Sie mit ethischen Problemen um?
- Welche Unbehagen plagen Sie und warum?
- Welche Zweifel kommen vor?
- Welche Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen am Arbeitsplatz gibt es?
- Welche Erwartungen von aussen kennen Sie? Warum? Wer, von welcher Seite?
- Wie sind Ihre persönliche Beziehung zur Ethik, was Ihre Erwartungen an die Ethiker?

Die wichtigsten Ergebnisse aus den Umfragen sind folgende:

Mehr oder weniger alle wurden bereits mit ethischen Fragen konfrontiert. Es gibt sehr unterschiedliche Auffassungen von Strategien und Konflikten. Viele haben die Möglichkeit, darüber zu diskutieren. Andere ziehen es jedoch vor, den eigenen Standpunkt zu klären, und versuchen sich mit den eigenen Überzeugungen auseinanderzusetzen. Alle fühlen ein gewisses Unbehagen gegenüber verschiedenen Dingen. Dieses Unbehagen wurde genannt, ohne dass es näher definiert wurde. Es gibt Zweifel vor allem in Bezug auf die kommerzielle Nutzung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der Gentechnologie. Von vielen genannt wurde das Problem der Knock-out-Tiere und natürlich der Eugenik. Ein Punkt, der bei vielen vorkam, war die Spannung zwischen der rationalen Haltung, die man in der Wissenschaft fordert, und dem Gefühl, der irrationalen, intuitiven Ebene, das heisst der Unsicherheit, wie mit dieser Spannung umgegangen werden soll.

1. Einführung

Walter Lesch

Die Antworten auf die Umfragen sind ein fast repräsentativer Querschnitt durch die idealtypisch möglichen Antworten. Sie zeigen ein sehr, sehr starkes Problembewusstsein und ein Formulieren von Positionen, die die Vorurteile der Ethiker gegenüber den Naturwissenschaftlern nicht unbedingt stützen. Auf der anderen Seite bestätigt es meine Auffassung, dass Ethik in den Wissenschaften anzusiedeln ist und nicht als ein Fremdkörper von aussen aufgepfropft werden sollte.

Ich möchte kurz einmal formulieren, wie ich meine Rolle sehen könnte, im Hinblick auch auf allgemein in der Gesellschaft formulierte Erwartungen an unser Fach. Es ist eine relativ neue Situation, dass Ethik als ein Teilbereich der Philosophie überhaupt öffentlich in einer Weise gefragt ist, wie das nicht oder zumindest schon lange nicht mehr der Fall war. Es gibt ganz offensichtlich ein Orientierungsbedürfnis, das

befriedigt werden sollte. Es gibt eine Nachfrage nach Reflexionen, normativen Vorschlägen, nach Leitlinien. Das ist eine sehr schöne Herausforderung an ein Fach, das sich sonst eher im Elfenbeinturm bewegt.

Das ist die eine Seite, es gibt die andere auch: dass ich mich nach zahlreichen Sitzungen nach Zeiten zurücksehne, wo ich eben doch wieder in diesem Elfenbeinturm wäre und die Kollegin und Kollegen beneide, die die hundertste oder zweihundertste Arbeit über irgendeine Formulierung bei Kant oder Hegel schreiben. Das hat auch was, sich dort gelegentlich zurückziehen zu können, aufzutanken, Grundlagenforschung im Sinne unseres Faches zu betreiben und nicht ständig einem Ansturm von Anfragen, oft auch sehr diffusen Erwartungen, ausgesetzt zu sein, die gar nicht so leicht zu sortieren sind. Unser neues Problem: Die Konfrontation der Ethik mit der Medienöffentlichkeit - eine ungewohnte und untypische Situation für die Philosophie im Allgemeinen, aber auch für die Ethik. Eine Antwort ist zunächst einmal Ratlosigkeit und eine gewisse Befangenheit im Umgang mit den Medien. Wir haben unsere eigenen Medien, die wir nutzen: es sind Fachjournale, die bestimmten Begutachtungssystemen unterliegen, und die Kontrolle für unsere Tätigkeit war eigentlich immer die, wie diese Peers uns einschätzten, wie wir durch dieses Review-System der Fachzeitschriften hindurch kommen.

Wenn sich jetzt die neue Art der Anfrage seitens der Gesellschaft auftut, ist es eben mittelfristig und langfristig gesehen nicht nur ein Gewinn für das Fach Ethik. Und es ist mir ein Anliegen, Ihnen mitzuteilen, was wir als Problem erleben. Es ist auch für die Qualifikationsprofile in unserem Fach ein ganz grosses Problem, dass natürlich viele - und ich finde das gut so - auf diese Schiene gesetzt werden und sich engagieren, sogenannte angewandte Ethik zu betreiben. Aber sehr leicht können sie auch in einer Qualifikationsfalle landen, weil sie damit nicht die Erwartungen, die fachintern immer noch da sind, erfüllen. Das sind eben tendenziell eher philosophisch-philologische Arbeiten, philosophiegeschichtliche Bewährungsproben, die da zu bestehen sind. Gemessen an dem, was auf diesem Parkett der Öffentlichkeit im Scheinwerferlicht, aber auch in kleinen Gruppen und Foren manchmal gesagt wird, kommt es uns selber manchmal so vor, als sei das alles ziemlich platt, was wir da an Ethik und guten Ratschlägen verbreiten. Es widerspricht diesem Image von Philosophie, das Hans Leng etwas sarkastisch als „das deutsche Tiefsinnsargument“ aufgespiesst hat und das mit dazu beiträgt, dass fachintern aber auch in manchen Kreisen der Gesellschaft noch immer die Erwartung da ist, dass Ethik etwas kompliziert daherkomme, schwerfällig in der Diktion sei und dort bestimmten Standards und Formulierungskünsten gerecht werden müsse. Das als Rückblick und Hinführung zu der Situation, in der Ethikerinnen und Ethiker heute sprechen. Aber es hilft wohl kein Lamentieren. Der vielbeschworene, sogenannte Ethikboom ist da und zu gestalten, und ich finde es als Herausforderung auch wirklich gut und eine Aufgabe, die anzunehmen ist; eine Aufgabe, die - glaube ich - uns auf längere Sicht eher Vorteile bringt, auch innerhalb des Faches.

Sie werden bei Ihrer Beschäftigung mit ethischen Fragen wahrscheinlich auch öfter auf dieses terminologische Problem gestossen sein, dass mal von Ethik, mal von Moral die Rede ist. Das sind einfach nur zwei Vokabeln für eine gemeinte Sache, mal aus dem griechischen, mal aus dem lateinischen abgeleitet. Es hat sich allerdings eingebürgert, diese beiden Wörter so einzusetzen, dass damit eine ganz gute Differenzierung geleistet werden kann. Ethik wäre demnach diejenige philosophische Wissenschaft, die sich mit Fragen der Moral beschäftigt. Ethik wäre auf einer Metaebene angesiedelt, eine Reflexionstheorie, und Moral wäre die Gesamtheit von normativen Vorstellungen, die es bei Individuen und bei der Gesellschaft gibt und die Auskunft darüber geben, was als gut und böse, als richtig und falsch erachtet wird, und Hinweise darauf geben soll, wie wir unsere Welt verstehen, deuten, ordnen und miteinander leben möchten. Als Kern dieser ganzen Regelungsvorstellungen, als Kern von Moral würde ich als Zielbestimmung ganz grob angeben, dass Moral ein in der kulturellen Evolution entwickeltes System von Werten und Normen ist. Sie sollte uns dabei helfen, über Schutzwürdiges eine Auskunft zu geben, eine Antwort darauf zu geben, dass wir Menschen Wesen sind, die zerstören, die einander verletzen, die mit anderen Menschen, mit Natur in einer bestimmten Weise umgehen, die wir nach längerem Nachdenken kaum gut finden können. Aber es ist ein Tatbestand, mit dem wir irgendwie klar kommen müssen.

Und wenn Sie diesem Definitionsvorschlag von Moral als ein Mechanismus des Schutzes und des Bewahrens einen Augenblick folgen möchten, sehen Sie auch einen Konflikt angelegt, der kaum zu vermeiden ist: dass nämlich moralische Vorstellungen tendenziell immer etwas auf Konflikt angelegt sein müssen, es sei denn, Sie wählen ein ganz anderes Moral- und damit auch Ethikverständnis. Es geht um Schutz, es geht um Bewahren. Damit ist Ethik eher immer schon in der Defensive. Sie plädiert eher dafür, nicht so rasant zu beschleunigen, wie es üblicherweise getan und von vielen befürwortet wird. Sie ist eine Verzögerungsinstanz, eine Instanz des Nachdenkens, des „Einen-Moment-Zurücktretens“, um Rechenschaft über das bisher gemachte abzulegen und die weiteren Schritte kritisch planen zu können. Es ist ein Vorschlag meinerseits, der wohl viel Zustimmung findet, aber Sie könnten sich auch andere Definitionen von Ethik und Moral vorstellen. Das zeigt ungefähr das Konfliktpotential, zeigt, dass in jeder

Begegnung dieser Bereiche Kommunikation über Werte und Standards wissenschaftlicher Forschung, Welterklärung und -entdeckung drinsteckt, zeigt dieses tendenziell eher bewahrende, defensive Moment. Es ist vielleicht wichtig, das nochmals zu betonen: Gäbe es die Genschutzinitiative nicht, so sässen wir auch nicht zusammen. Da ist sehr feinfühlig genau dieser Punkt aufgegriffen worden, dass da etwas im Laufe dieser gesellschaftlichen Entwicklung, mehr als bisher der Fall war, als schutzwürdig empfunden wird. Zumindest einige vertreten sehr überzeugt die Auffassung, dass zu wenig für den Schutz dieses neu zu regelnden Bereiches getan wird. Deswegen wird Protest artikuliert und muss ein neuer Konsens gesucht werden.

In diesem Kräftefeld ist es nun nicht leicht, Ethik zu situieren. Ethik möchte sich als Wissenschaft verstehen, als eine auf Argumenten basierende Denkschule, die Vorschläge machen möchte, am besten hilfreiche Vorschläge, die auch weitestgehend auf Akzeptanz stossen. Genau aber das ist das Problem dieser Ethik als wissenschaftlicher Umgang mit denen, die schon sehr massiv moralische Überzeugungen vertreten. Für die Aktivisten, - oder um es im Soziologenjargon zu sagen - für neue soziale Bewegungen - sind wir Ethiker meistens Verräter an der grossen Sache der Moral; weil wir uns herausnehmen - wenn auch nicht mit dem Anspruch auf Objektivität, aber doch mit etwas kühlerem Verstand - Argumente zu analysieren und nicht gleich festzulegen, und damit auch nicht, nur weil irgendwas geschützt werden soll, gleich schon auf der Seite dieser guten Sache sind.

Ein weiterer Aspekt, auf den Sie auch immer wieder stossen werden: Bei sehr vielen ethischen Problemen geht es um Denkformen, die natürlich nicht *tel quel* auf heutige Herausforderungen übertragen werden können, die aber interessanterweise immer wieder Konstellationen berühren, die sehr alt sind und oft verblüffenderweise am Anfang des Faches Ethik - nämlich in der Antike, wo Aristoteles angefangen hat, in dieser Terminologie auch über die uns noch beschäftigenden Probleme zu reden - so schon auftauchen. Ethikerinnen und Ethiker haben also ständig dieses ganze Gepäck antiker, mittelalterlicher, moderner und auch zeitgenössischer Philosophie mit dabei. Das ist deswegen wichtig, weil Sie hin und wieder darauf stossen werden, dass es äusserst orientierend sein kann, sich über diese geschichtlichen Wurzeln auch Rechenschaft abzulegen. Ein Beispiel: Ein Begriff, der eine ganz grosse Rolle spielt in der modernen Bioethik: Das Verständnis der Person. Dahinter stecken ganz alte Vorstellungen, die sehr verschlungene Wege genommen haben, um zu den Kontroversen zu führen, die uns heute beschäftigen und wo wir immer noch nicht restlose Klarheit sehen. Es gibt zwei Denkschulen, die eine Kontroverse in der aktuellen angewandten Ethik auch sehr betreffen, nämlich die Unterscheidung einer analytischen, eher englischsprachigen Tradition und einer kontinentalen Tradition, die eher dem historischen Rückblick und einer analytischen Philosophie verpflichtet ist, die sprachanalytisch vorgeht, die unsere Moralsprache in den Blick nimmt und die einen sehr gestaltenden Einfluss auf das hatte, was uns heute als Bioethik begegnet.

Noch eine letzte Bemerkung zu dieser allgemeinen Einordnung: Ethik, so wie sie zumindest in der Schweiz betrieben wird, begegnet Ihnen zumindest in zwei Gestalten, nämlich als philosophische und als theologische Ethik. Das ist nicht in allen Ländern so; dort vielleicht weniger, wo Theologie und Kirche eine weniger prägende Kraft im öffentlichen Leben haben. Aber es ist vielleicht wichtig, auf die damit verbundenen Chancen und Probleme hinzuweisen. Für mich persönlich ist es kein grösseres Problem, weil ich versuche, diese beiden Bereiche in Personalunion zu vertreten und der Auffassung bin, dass ich als Theologe nichts vertreten kann, was philosophisch unsinnig wäre. Ich kann als theologischer Ethiker nur auf etwas zurückgreifen und glaubhaft vertreten, was ich mit den philosophischen Argumentationsstrategien plausibel gemacht werden kann und verfüge als Theologie über kein Sonderwissen, das dazu geeignet wäre, die vorher gewonnenen Einsichten völlig in Frage zu stellen. Das ist aber eine Auffassung - möchte ich ausdrücklich sagen - die nicht von allen geteilt wird. Es gibt viele theologische Ethikerinnen und Ethiker, die die Bibel, die Offenbarung mit dem ganzen Vorrat religiöser Traditionen, als einen besonderen Bezugspunkt miteinkalkulieren und als einen Hintergrund in Anschlag bringen, der die ethische Debatte schon sehr stark mitprägt. Wie ich etwas skeptisch sagen würde: oft so, dass das Konfliktpotential noch grösser wird, weil über bestimmte dieser Traditionen nicht gesamtgesellschaftlich diskutiert werden kann. Es sind Auffassungen, die jemand hat oder nicht hat, die respektiert werden können, aber die nicht anderen Menschen oktroyiert werden sollen.

Von daher hätte ich von Ethik eine eher restriktive Auffassung in dem Sinne, dass nicht alle Normenfragen, über die wir uns streiten, wirklich im strengen Sinne ethische Fragen sind. Unsere Gesellschaft regt sich über vieles auf, was letztlich doch in die Kompetenz der Einzelnen zu stellen ist. Alle Fragen eines guten, gelingenden Lebens, des persönlichen Lebensstils sind immer weniger in den Kompetenzbereich der Ethik zu stellen. Sie kann zwar Orientierungspunkte angeben, aber wird sich kaum mehr anmassen, dort irgendein verbindliches Modell vorzustellen. Was dann bleibt, ist der grosse Bereich von Normkonflikten, wo Menschen so miteinander umgehen, dass sie im schlimmsten Fall einander schaden, einander verletzen können, körperlich oder auch in bestimmten Auffassungen. Und darüber muss gestritten werden. Und alle Folgen, die sich aus der Einführung und Weiterentwicklung neuer

Technologien ergeben, gehören meines Erachtens in diesen Bereich, der dann immer noch gross und unübersichtlich genug ist, um ein breites Forschungsfeld zu eröffnen.

Und genau darüber ist eben mit Argumenten, und nicht mit irgendwelchen vorgefassten, ideologischen Meinungen, zu streiten, mit dem zu einem Konsens zu kommen, der von nicht allen, aber möglichst vielen getragen werden kann. Und da ist Ethik dann sehr nahe bei den politischen und rechtlichen Verfahren, die in demokratischen Gesellschaften dazu erfunden wurden, um diesen Interessenausgleich möglich zu machen.

Das wäre der letzte Satz und Aspekt der Einführung: Der Ethik wird häufig vorgeworfen, dass sie eher Probleme schaffe als löse; dass Ethik Streit hervorrufe. Das ist insofern richtig, vielleicht auch unvermeidlich, als bei vielen Fragen der Moral für die Einzelnen, welche diese Urteile artikulieren, sehr viel auf dem Spiel steht. Es geht nicht um irgend etwas Beliebigen, es geht um ein Selbstverständnis: Die meisten, die auf die Barrikaden gehen für eine Meinung, tun das ja deswegen, weil sie meinen, wenn sie das nicht täten, seien sie nicht mehr sich selbst, könnten nicht mehr in den Spiegel schauen und sich als diejenigen erkennen, die sie eigentlich sein möchten. Das ist dieses Konfliktpotential, mit dem wir lernen müssen umzugehen, und wo Systemtheoretiker wie beispielsweise Niklas Luhmann völlig recht haben, wenn sie eindringlich warnen vor diesen Emotionen, die sehr schnell ins Spiel kommen können.

Vermittelnd würde ich sagen, dass Ethik eigentlich mit die Aufgabe hätte, nicht vorschnell zu beschwichtigen, aber doch eher für diesen ruhigen Ton zu sorgen, der es ermöglicht, zunächst einmal alle relevanten Aspekte zu berücksichtigen. Oder um es mit einem Wortspiel zu sagen: es ist eine der Aufgaben der Ethik, vor Moral oder vor überhitzten Moralauffassungen zu warnen und diese in Bahnen zu lenken, wo sie zumindest diskutierbar werden. Das heisst ja noch nicht, dass der Weg zum Konsens schon geebnet ist, aber dass zumindest wechselseitig klarer wird, wo sich die Standpunkte unterscheiden und warum unter Umständen auch starke Emotionen mit ins Spiel kommen.

Alex Mauron

Mon identité professionnelle est assez ambiguë, parce que j'ai commencé par être un biologiste et un chercheur en biologie moléculaire. C'est ma vie antérieure, si je peux dire, puisqu'il y a une dizaine d'années je me suis réorienté vers la bioéthique. C'est la matière que j'enseigne maintenant à la Faculté de médecine de l'Université de Genève. Mon horizon intellectuel est assez différent de celui de Walter Lesch, même si je partage complètement ses options quant aux finalités de l'éthique et à ce qu'on peut en attendre. Comme j'ai abordé l'éthique spécifiquement par les problèmes de la bioéthique, en effet j'ai commencé à m'intéresser à la bioéthique déjà comme étudiant parce que je faisais ma thèse en biologie moléculaire au moment où eut lieu le premier débat sur l'ADN recombinant à Asilomar. De ces événements de la première moitié des années septante et donc, en remontant à partir de ces controverses concrètes, disons en remontant petit-à-petit vers des niveaux d'abstraction de plus en plus théoriques, j'ai été amené à m'intéresser à la philosophie morale d'un point de vue qui - si je reprends les catégories que Walter Lesch a présentées tout à l'heure - se situe assez nettement du côté analytique, anglo-saxon, ce qui est d'ailleurs assez approximatif, puisque les fondateurs de la philosophie analytique furent les autrichiens plus que les anglo-saxons. Ceci simplement pour dire que, de mon point de vue, compte tenu de ce parcours personnel, la fonction de l'éthique est une fonction essentiellement analytique plus qu'une fonction normative. Et ceci tout particulièrement dans une société comme la nôtre qui est une société de pluralisme moral, je dirais de pluralisme structurel. Si on regarde le rapport des sociétés et de la communauté politique à la morale en Europe, on est passé par trois phases. On pourrait dire qu'il y a, jusqu'à la révolution française, des sociétés qui ont un fondement ontothéologique. C'est à dire un fondement où à la fois la vision du monde et de la structure des êtres - « onto » - est dictée par le dogme religieux. Et le dogme religieux dicte aussi les valeurs morales. En fait ce qui est important à comprendre c'est que la religion dicte à la fois la vision du monde et la morale qui en découle avec une interaction très étroite entre cette lecture du monde, cette ontologie, et l'éthique théologique. Puis la chute de l'ancien régime a fait qu'on en est arrivé à avancer les valeurs qui sont celles de « l' Aufklärung », des Lumières, les valeurs de liberté intellectuelle, liberté de choix personnels. Mais d'une certaine façon il y a quelque chose qui n'a pas changé entre les deux premières phases : c'est l'idée que les valeurs éthiques sont susceptibles d'être découvertes, ce sont des valeurs objectives. Sauf que, dans la première phase, c'est la théologie qui nous dit ce que ces valeurs sont, tandis que dans la deuxième phase, celle de « l' Aufklärung », c'est la raison humaine, qui est capable de découvrir ces valeurs. Tout au moins dans la philosophie majoritaire des Lumières, ces valeurs ne sont pas moins objectives que celles qui avaient cours dans la phase précédente, la phase ontothéologique. Et aujourd'hui je crois que nous sommes dans une troisième phase où le pluralisme s'est affirmé encore plus mais avec une autre signification. C'est que nous sommes devenus - en tant que collectivité - de plus en plus sceptiques quant à l'idée même qu'il y ait des valeurs objectives qui puissent être découvertes par la raison. Du coup le pluralisme n'est pas simplement le fait

de respecter la liberté individuelle de chacun de penser ce qu'il veut, mais le pluralisme est structurel parce qu'il découle du fait que nous - une partie d'entre nous en tout cas - sommes devenus sceptiques - à mon sens à bon droit, mais ça c'est une thèse tout à fait discutable - face à ce qu'on pourrait appeler l'objectivisme des valeurs, soit un monde des valeurs éthiques qui est «out there» qu'on peut découvrir par la raison. Et si ce monde des valeurs n'existe pas comme réalité objective, alors c'est clair que le pluralisme a une toute autre signification : il n'y a pas un pluralisme provisoire qui règle la coexistence pacifique des opinions, tant que la raison humaine n'a pas découvert la « Bonne Opinion », mais il y a un pluralisme définitif. Un pluralisme qui fait partie de la structure même du débat éthique de la société.

Daria Pezzoli- Olgati

Ich bin im Gegensatz zu Walter Lesch eine Theologin. Ich habe ein Theologiestudium hinter mir und befasse mich eigentlich mit diesen Weltbildern, von denen er hier gesprochen hat. Ich untersuche die christliche Tradition und auch vor allem Kulturen im Umkreis der christlichen Tradition in der Antike. Eigentlich hat mein Forschungsgebiet jetzt nichts mehr mit dem zu tun, was wir hier machen. Ich bin aber in diese Diskussion gekommen durch die Einführung des Begriffes „Würde der Kreatur“ in der Bundesverfassung. Es ging darum, zu bestimmen, was dieser Begriff bedeuten soll und - das ist auch typisch für diese Zeit - man hat das Gefühl gehabt, dass Theologen bei der Interpretation des Begriffes irgendwie mithelfen könnten. Meine Teilnahme in diesem Kreis ist damit also eigentlich zufälligerweise gegeben dadurch, dass ich mich für diese Formel interessiert habe.

2. Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Ethik

Walter Lesch

präsentiert und kommentiert die aus seiner Sicht wichtigsten Erwartungen der Wissenschaftler an die Ethik, welche sich aus der Fragebogenauswertung ergeben haben

1. Wertewandel kritisch begleiten

Da ist zum einen die Erwartung, den Wertewandel, den wir in unserer Gesellschaft erleben, kritisch zu begleiten. Ein Stichwort: Dass in diesem Zusammenhang viel nachzudenken ist über negative Tendenzen, die mit einer Sakralisierung des menschlichen Körpers verbunden sind, und an einer anderen Stelle, wo auch von Bedenken gegenüber einer Sakralisierung der Natur die Rede ist. In dem Gedanken ist ein ganz wichtiger Punkt angesprochen, die Befürchtung nämlich, dass sich die Bioethik im Ökofieber befinden könnte und sich damit in Argumentationsnöte hineinbegibt, die nicht unbedingt sein müssen.

Die Frage trifft genau den Kern der Kontroverse um die Genschutzinitiative: dass uns da nämlich das Kategorienproblem einen Streich spielt, dass die Ethik „auf den Hund gekommen“ ist, also eine Sensibilität entwickelt für nicht-menschliche Natur. Dies ist zunächst zu begrüßen, wird aber dann so ausgeformt, dass bestimmte Selbstverständlichkeiten, die wir bisher hatten, nämlich eine Weltsicht, bei der der Mensch doch relativ ungefragt im Zentrum stand, in eine Schräglage kommt, wenn wir mit der gleichen Aufmerksamkeit die Schutzwürdigkeit nicht-menschlicher Natur berücksichtigen sollen. Und das kann ich Ihnen sagen: Ich selber habe auch Mühe mit diesen neuen Ethiken, die meiner Ansicht nach unnötige Probleme schaffen, indem sie bestimmte Differenzierungen nicht mehr akzeptieren.

2. Klärung des Verhältnisses von wissenschaftlichen Argumenten und Werten

Verwandt ist das formulierte Anliegen, die Ethik solle zur Klärung des Verhältnisses von wissenschaftlichen Argumenten und Werten beitragen. Alex Mauron hat es eben schon angesprochen: dass wir eben unter Bedingungen leben, wo es diesen idealistischen Wertehimmel nicht mehr gibt. Auf der anderen Seite haben wir immer noch die Einsicht, dass es eine Differenz gibt zwischen den harten Fakten, die empirisch festgestellt werden können und mit denen Sie in Ihrem Forschungsalltag zu tun haben, und mit Werturteilen, die sich offensichtlich noch auf irgendwelche anderen Instanzen beziehen, die nicht in dieser empirischen Welt vorfindbar sind. Und damit wäre als Erwartung an die Ethik formuliert, dieses Verhältnis von Tatsachen und Werten genauer zu bestimmen.

Und das ist in der Tat nicht ganz einfach. Das verunglückt in beide Richtungen. Dann, wenn von der Ethik her Versuch unternommen werden, aber auch in den Naturwissenschaften. In der Ethik haben wir uns das mehr und mehr abgewöhnt, Fehlschlüsse zu machen von irgendeinem beobachteten Sein auf ein Sollen; wenn wir eben zugestehen, dass die Verständigung über Normatives noch anderes umfasst als das faktisch Feststellbare. Ein Beispiel dafür, wie in den Naturwissenschaften diese Unterscheidung oft nicht gemacht wird, ist die Mediendebatte, die sich an das klonierte Schaf «Dolly» in Schottland angeschlossen hatte. Die Aufregung hat mich sehr verblüfft. Die Natur macht das doch

auch so. Es gibt genetisch identische Wesen, z.B. eineiige Zwillinge. Das ist eine richtige Aussage, aber damit ist über die normative Ebene noch nichts gesagt, und mit einem solchen Satz, so richtig der auch ist, ist uns keine Handhabe gegeben über die Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit von Klonieren prinzipiell etwas auszusagen. Es wird uns dann gleich noch beschäftigen, was dann an weiteren Begründungsinstanzen aufgeführt wird.

3. Grundhaltungen verdeutlichen

Ein weiterer Aspekt der Erwartungen an die Ethik, Grundhaltungen zu verdeutlichen in einem gesellschaftlichen Umfeld, das ganz auf technologischen und wirtschaftlichen Fortschritt ausgerichtet ist. Wie ist es in einem solchen Milieu überhaupt möglich, so eine Strategie der Verweigerung durchzuführen? Weil selbst die, die sich bestimmten Entwicklungen verweigern, insgesamt auch profitieren, ist es denkbar, da eine einigermaßen konsistente, kohärente Werthaltung aufzubauen.

4. Farbe bekennen

Ein Aspekt, der in vielen Antworten wie ein Refrain wieder kam, ist die Forderung nach pragmatischen Antworten der Ethik, nach Konkretheit. Dass wir endlich dazu aufgefordert werden, nicht nur über irgendwelche ewigen Wahrheiten unverbindlich nachzudenken, sondern auch Farbe zu bekennen bei den konkreten Anfragen, die an uns herangetragen werden, das ist aus ethischer Sicht sehr zu begrüßen. Auf der anderen Seite gibt es natürlich so etwas wie philosophische Grundsatzfragen - ich habe eben das Beispiel des Personenbegriffes genannt - die immer wieder neu angestossen werden müssen und die nicht einfach zugunsten eines schnellen Pragmatismus eingeklammert werden können.

5. Ethik klarer abgrenzen

Ein weiterer Aspekt ist die Frage, ob es möglich ist, ethische Kontroversen dadurch zu entschärfen, dass gezeigt werden könnte, dass es sich bei diesen Konflikten gar nicht um Ethik handelt, sondern zum Beispiel um Sicherheitsfragen. Das wäre dann an andere Fachleute zu delegieren, die darüber befinden, wie Sicherheit besser gewährleistet werden kann. Ich möchte dazu anmerken, dass ich diese Entkoppelung von Ethik und Sicherheitsforschung nicht ganz so akzeptieren möchte, weil Sicherheitsfragen natürlich immer sehr viel mit einer gesellschaftlichen Moral zu tun haben, auf individueller und auf gesellschaftlicher Ebene. Da sind sehr viele Menschen ganz direkt betroffen und regen sich deswegen auch - wie ich finde zu recht - darüber auf, wenn Sicherheitsprobleme nicht transparent genug und nicht rigide genug gelöst sind. Und insofern gehört der Sicherheitsaspekt in die Moral und in die ethische Analyse als ständiger Begleiter mit hinein.

6. Ethik als moralische Autorität

Ein weiterer Punkt, der in verschiedenen Facetten vorkam, ist die Feststellung eines Wertezwangs in unserer Gesellschaft; dass es immer weniger Verbindlichkeiten gibt, an denen wir uns orientieren können. Und daran angeschlossen die skeptische Frage, ob denn Ethik sich in einem solchen Kontext zumuten oder zutrauen könne, so eine moralische Autorität zu sein, die diese orientierende Kraft hat. Das ist eine Frage, die mir auch sehr unter den Nägeln brennt, weil ich merke, dass genau diese Erwartung häufig an mich herangetragen wird und die Enttäuschung ganz gross ist, wenn ich diese Art von Sicherheit, von Orientierung verweigere, weil ich ganz bewusst nicht diese quasi lehramtliche Funktion haben möchte, von der ich mich in anderen Bereichen emanzipiert habe. Aber es kann sein, dass es auch das besondere biographische Problem eines Ethikers mit auch theologischem Hintergrund ist, wo gerade dieser Aspekt der Autorität und dieser Frage, mit welcher Macht und welchem Anspruch Orientierung vermittelt wird, eine ganz besondere, besonders sensible Rolle spielt.

7. Widerspruch

An diesem Punkt ist mir aufgefallen, dass bei den Antworten Widersprüche gibt, dass Sie nämlich auf der einen Seite sehr bekundet haben, dass Sie auch gut und gerne verzichten können auf eine Ethik, die sich zu viele normative Vorgaben anmassen würde. Auf der anderen Seite wurde aber auch mehrfach die Forderung deutlich, dass selbstverständlich Grenzen gesetzt werden müssen. Das erlebe ich als einen grossen Widerspruch oder eine Spannung, über die nachgedacht werden muss. Wie eben einerseits die ganz starke Erwartung ausgesprochen wird, dass Grenzen da sein müssen, auf der anderen Seite diese doch bitte schön nicht zu rigide sein sollten, um immer noch Verhandlungsspielräume zu haben. Und da soll die Ethik auch einen kritischen Impuls für die Diskussion geben. Mir kommt es oft so vor, dass bei den Grenzziehungen innerhalb der naturwissenschaftlichen Community Grenzen definiert werden, die auch etwas strategisch sind. Etwa

in dem Stil, dass Klonieren beim Menschen schon fast verdächtig schnell absolut ausgeschlossen wird. Ein anderes Beispiel: Gentherapie eröffnet fantastische neue Möglichkeiten und es gibt eigentlich keine rationalen Gründe, diese neuen medizinischen Möglichkeiten zu verweigern. Wir könnten uns darauf einigen, dass Gentherapie an Körperzellen strukturell nichts anderes ist als Transplantationsmedizin, aber selbstverständlich kommt Keimbahntherapie am Menschen überhaupt nicht in Frage. Und ich habe schon häufiger beobachtet, dass hier und da mit diesen Grenzen, da wo sie interessanterweise innerhalb dieser Scientific Community selber lauthals verkündet werden, vielleicht doch irgend etwas nicht stimmen kann, weil dann irgendwo dieser Kippmoment kommen kann, wo doch zu legitimieren ist, diese Grenze zu überschreiten, eben zu medizinischen Zwecken Ausnahmen zu machen oder doch nicht nur Ausnahmen.

8. Ohnmacht der Ethik

Ein letzter Punkt, der nur in einem Fragebogen angesprochen wurde, der mir aber sehr wichtig erscheint und der uns an die strukturelle Ohnmacht der Ethik erinnert. Er beinhaltet etwa folgende Aussage: „Was regt Ihr Euch da auf und macht Euch komplizierte Gedanken in einer Gesellschaft, in der es doch nur um Gewinnmaximierung geht, wo wirtschaftliche Interessen eigentlich die Imperative formen, die wirklich den Motor des Fortschritts bilden. Die Ethik kommt in einem solchen Zusammenhang zwangsläufig spät.“ Und wenn ethische Maximen irgendwo noch Einfluss haben wollten, dann müssten sie auf einer sehr hohen Ebene bei bestimmten Machteliten angesiedelt sein und man müsste strategisch sehr raffiniert vorgehen, um irgend etwas noch ändern, in eine andere Richtung lenken zu können. Aber diese sehr grundsätzlich Verständigung, dieses Suchen nach Konsens das sei eigentlich eine vergebliche Mühe.

Alex Mauron

Je crois que je vais reprendre quelques thèmes que Walter Lesch a déjà mentionnés. Parmi les attentes vis-à-vis de l'éthique il y a cette attente de tracer des limites. Et je crois aussi que si c'est la seule attente ou même l'attente principale de la communauté scientifique vis-à-vis de l'éthique, cette attente risque d'être déçue, mais surtout elle a des effets pervers. Walter Lesch en a déjà mentionné un, c'est que cette attente de limite solide est très facile, dérive très vite vers des raisonnements purement stratégiques parce qu'au fond l'attente d'avoir des limites claires - je dirais ça d'une façon un peu provocatrice - est une attente populiste. C'est le bon peuple qui veut finalement que les choses soient claires, que les garde-fous soient absolus. Alors qu'une lecture analytique de la situation montrerait qu'en général les limites ne sont pas claires, que l'argumentation qu'on peut amener en faveur d'une limite est provisoire. Personne d'entre nous n'a l'arrogance de penser que nos arguments vont survivre dans l'éternité. Et donc la fonction de réassurance de l'éthique ne marche pas bien, sauf si on transforme le discours éthique dans un discours totalement sécuritaire et alors là c'est au fond un travesti stratégique de l'éthique. Si je reprends l'exemple qui a été donné: l'interdit sur la thérapie génique germinale. La communauté scientifique dit volontiers que c'est un interdit absolu, que, bien entendu, on ne va jamais le faire. Pour moi je n'ai jamais tout-à-fait compris pourquoi c'était tellement choquant je dois dire - peut-être je vous choque en ce moment - mais pourquoi la thérapie génique germinale était un scandale majeur. Oui, c'est interdit par la constitution, mais pour certains il y a aussi un certain positivisme juridique qui fait que dès l'instant où quelque chose est dans la loi,

on n'a plus le droit d'en discuter. C'est probablement justement la fonction un peu subversive de l'éthique de continuer à discuter des choses éternellement. Les choses ne sont pas résolues définitivement d'où cette exigence philosophique de non-clôture des débats. Si l'éthique se présente de cette façon, elle va forcément décevoir une des attentes majeures qu'elle suscite, qui est l'attente d'une solution définitive aux problèmes. D'autre part la réponse que l'éthique peut donner face à des controverses actuelles - et là c'est une banalité mais je crois qu'il faut la redire - va dépendre énormément de ce que les éthiciens pensent de leur propre discipline. Dans le texte que vous avez reçu il y a une phrase qui m'a beaucoup frappé. Les éthiciens ne devraient que «nur ausnahmsweise argumentativ das ableiten, was objektiv gut oder falsch sei». Alors c'est clair que pour quelqu'un qui croit - comme par exemple dans la tradition du droit naturel, que Walter Lesch a évoqué - qui croit que, dans le fait, il y a bel et bien un bien et un mal objectifs, pour un éthicien de ce style, s'abstenir de donner la réponse de manière autoritaire, c'est un truc didactique, mais c'est tout. C'est qu'au fond il s'attend à ce que son public, c'est-à-dire les scientifiques, fassent leurs raisonnements eux-mêmes et trouvent la bonne solution, comme un bon maître d'école qui ne va pas écrire directement la solution au tableau, mais attend que les élèves la trouvent. Mais pour quelqu'un qui ne croit pas à l'existence d'un «objektiv gut oder falsch» il est clair que cette abstention a une tout autre signification. C'est-à-dire que - pour dire les choses un peu simplement - le résultat est forcément un résultat issu de la discussion entre les gens directement concernés, et ce résultat est forcément provisoire, c'est un consensus construit et ce n'est pas une vérité découverte. Dans

cette conception de l'éthique c'est clair que l'éthicien ne peut jamais se substituer au décideur directement concerné et son seul rôle, c'est celui d'une certaine expérience analytique, c'est à dire d'avoir l'expérience de certaines controverses et de savoir que la tendance de l'esprit humain dans ces problèmes c'est de réinventer la roue, c'est de réinventer constamment les mêmes arguments sur d'autres problèmes. C'est donc utile qu'il y ait quelqu'un qui connaisse cette histoire des arguments et qui sache faire avancer un peu le débat simplement en rappelant que certaines de nos idées ou d'argumentations ont déjà été proposées, qu'elles ont déjà été réfutées de telle façon, qu'elles ont déjà fait l'objet de tel et tel débat. Ainsi la Leitstellung de base de l'éthicien va avoir un effet sur ce que vous pouvez en attendre en tant que personne directement concernée par la recherche scientifique.

Un autre élément qui m'a beaucoup frappé, c'est lorsqu'il est dit que, comme l'a dit Walter Lesch effectivement, cette absence d'une unanimité morale dans notre société suscite une certaine nostalgie, la nostalgie d'une société qui est plus simple, plus transparente parce qu'elle a des sources de normes qui sont parfaitement identifiées. Mais du coup ce qui m'a frappé c'est que quelqu'un affirme qu'au fond, dans le génie génétique, ce sont essentiellement des divergences d'intérêt qui motivent le fait de prendre une position pour ou contre. Dans cette phrase il y a cette idée un peu sceptique selon laquelle le fait d'être pour ou contre le génie génétique dépend de considérations basement matérielles, défend-on son beefsteak - pour dire les choses un peu vulgairement - en étant pour le génie génétique ou défend-on quelque chose d'autre dans le cas contraire ? A mon sens je crois que ça serait probablement une erreur de croire que les choses sont si simples. Parce qu'autour du génie génétique s'affrontent des visions du monde et des visions de la nature qui sont incommensurables. Alors c'est là que l'éthique ou l'éthicien peuvent apporter quelque chose qui n'est pas à strictement parler de l'éthique mais qui relève plutôt de la philosophie dans un sens plus large, c'est à dire mettre sur la table clairement ces visions du monde qui s'affrontent dans un dialogue de sourds. Nous sommes dans une culture où le problème de la nature est posé avec une virulence extraordinaire. Dans l'espace public on voit se mettre en place toutes sortes de constructions idéologiques, les nouvelles religions de Gaïa, le fait que le bloc terrestre en tant que tel est sacralisé, l'idée que la nature est personnalisée comme une entité toujours victime et toujours souffrante. Dans le discours - on pourrait dire le discours vert - écologiste pur et dur - il y a cette idée que - on pourrait presque dire d'une manière un peu provocatrice - la nature est ce que le prolétariat était il y a cinquante ans. C'est au fond la victime structurelle, qui est porteuse de l'espoir du monde et qui est en même temps toujours victime et toujours opprimée. Et les forces sociales qui victimisent la nature sont considérées comme l'ennemi principal. Alors tout ceci sont des constructions idéologiques qui inspirent ensuite des attitudes. Et qui inspirent des attitudes d'une manière qui fait que l'argumentation devient très difficile. Le débat sur le génie génétique démarre très souvent sur des considérations de sécurité, et chacun met sur la table des évaluations différentes de risques empiriques. Et c'est là que, je crois, un regard philosophique sur ce type de débat permet d'identifier pourquoi ces controverses sur la sécurité par exemple ne sont jamais closes. C'est qu'en fait le scientifique est spontanément à l'aise dans un registre empirique, quand il entend le mot sécurité, il cherche à identifier des dangers concrets, des dangers empiriquement constatables ou qui peuvent être décrits en termes empiriques. Alors que très souvent dans notre culture il y a des visions du monde qui s'expriment sur le terrain de la sécurité, mais il ne s'agit pas du tout de la sécurité concrète ou des dangers concrets. Ce sont des dangers «moraux». Beaucoup d'objections qui sont faites aujourd'hui au génie génétique ou au clonage etc. s'expriment peut-être dans un premier temps en terme de risque mais ce qui se dit dans ce langage de risque c'est autre chose que du risque. C'est une espèce de - j'allais presque dire - de danger idéologique. Et les scientifiques aujourd'hui ont probablement beaucoup de difficultés à jouer sur ces deux terrains. Le terrain de la réalité empirique, sur lequel il est toujours possible, finalement, de se mettre d'accord sur la base d'arguments empiriques, et le terrain des valeurs où le dialogue est beaucoup plus difficile parce que ce sont des visions du monde qui s'affrontent. Des visions du monde qui sont étanches les unes par rapport aux autres.

Peut-être que, dans ces attentes vis-à-vis de l'éthique, un autre point n'a pas été mentionné. Une des réponses au questionnaire parle de « Verdrängung », à savoir que le problème éthique est en somme « loupé » parce qu'il y a une sorte de conflit entre la vision logique et rationnelle qui serait celle des sciences naturelles et une sphère d'émotion, d'intuition, qui est supposée être « hors sciences ». Implicitement on a l'impression que l'éthique se situe un peu dans ce registre de l'émotionnel. Et cela crée un malentendu assez profond, car les éthiciens, en général, ne croient pas que la rationalité se limite à la rationalité instrumentale, qui est celle de la science, mais inversement, pensent que ce qu'ils ont à proposer sur le terrain de l'éthique, c'est aussi du rationnel. Et c'est aussi une certaine façon de «ausgrenzen» les émotions parce que la fonction de l'éthique, c'est d'argumenter et argumenter c'est faire appel à la logique, c'est faire appel à la rationalité tout autant que dans la domaine des sciences. Donc on attend peut-être de l'éthique d'essayer d'encourager les scientifiques à redécouvrir certaines valeurs qui sont immanentes à la science elle-même. Je trouve que la communauté scientifique a peut-être été un peu

trop rapide dans le fait de dire «ah, c'est pas notre problème, c'est le problème de la société, la société doit décider si on a le droit de faire telle ou telle chose". Et la communauté scientifique n'était peut-être pas suffisamment affirmative, voire même énergique, dans l'affirmation de ses valeurs propres parce qu'au fond la science ne sert à rien si elle n'est pas d'abord au service de la vérité scientifique. Et le rôle social du scientifique - avant même de discuter de responsabilité vis-à-vis de l'humanité, des animaux, de l'environnement etc. - c'est d'assumer une responsabilité envers une certaine notion, voire même un certain idéal, de ce qu'est la vérité scientifique. C'est ça la responsabilité première. Et je crois que ce discours n'est plus très populaire aujourd'hui pour des raisons assez discutables à mon sens, mais il devrait être repris et ré-analysé à travers un certain nombre de controverses actuelles. Les sciences en général et les sciences du vivant en particulier ont toujours été des sciences subversives dans le sens où elles ont remis en question un certain nombre de conceptions du monde. Lorsqu'on critique tel ou tel aspect de la science, il faut toujours se demander si l'on critique au nom d'un dommage objectivement constatable que cette science inflige par exemple à l'humanité ou à l'environnement ou si l'on la critique au nom d'un dommage idéologique. Je vous rappellerai que quand Charles Darwin a publié «L'origine des espèces» les ladies victoriennes, apprenant que peut-être l'homme descend du singe, auraient dit: «Espérons que ça soit faux, et si c'est vrai, espérons que ça ne s'ébruite pas». Et donc je crois qu'il faut toujours être très vigilant face au fait que le savoir scientifique dérange éventuellement pour de mauvaises raisons. Et personne d'autre que les scientifiques ne peut éventuellement dire que le savoir scientifique dérange pour des raisons qui ne sont pas bonnes.

Participant

J'ai une question à propos de votre dernière remarque. Vous n'avez pas employé le mot mais, en fait, on peut parler d'une éthique scientifique.

Alex Mauron

Le terme est ambigu, parce qu'il peut évoquer finalement une éthique professionnelle. Mais je dirais que c'est plutôt une éthique de la connaissance, effectivement. Et parlant d'éthique et science, il n'est pas inutile de faire des comparaisons avec des précédents historiques. Une catégorie professionnelle qui a toujours eu une éthique professionnelle particulière, c'est la médecine: la déontologie médicale qui remonte à Hippocrate. Au fond, la médecine n'a jamais douté du fait qu'il y avait des valeurs immanentes à sa pratique. Ce que la bioéthique a fait, c'est de montrer que cette déontologie professionnelle n'était pas la totalité de l'éthique médicale, mais qu'il y avait d'autres enjeux autour de la médecine que ceux des soucis purement professionnels et que la profession médicale devait se placer sous le regard de l'éthique générale. Mais dans la science, j'ai l'impression que c'est un peu le contraire, c'est-à-dire qu'on part de l'idée que l'éthique est essentiellement un regard extérieur sur la pratique scientifique. Peut-être ce que la communauté scientifique devrait réussir à faire, c'est de redécouvrir cette part de valeur immanente à sa propre pratique.

Walter Lesch

Und da ist dann genau dieser Zusammenprall von Weltbildern, der uns, glaube ich jetzt noch im Kontext der Genschutzinitiative gerade so beschäftigt. Wo auf der einen Seite Werthaltungen sind, die wirklich aus einem wissenschaftlichen Ethos abgeleitet werden können. Daraus liesse sich sehr viel lernen, auch für die Ethik. In dem Sinne würde ich Ihr Votum auch verstehen. Ich persönlich habe damit gar kein Problem und verstehe mich auch als jemand, der selber stark davon geprägt ist und seine geisteswissenschaftliche Arbeit auch so verstanden wissen möchte. Ich habe selber eine naturwissenschaftliche Matura gemacht und habe im Anschluss auch lange überlegt, ob ich nicht mich eher in diese Richtung orientieren sollte. Ich habe das nie als einen unauflösbaren Kontrast empfunden, in der einen oder der anderen dieser Welten zu leben. Überall, wo es eine Grundhaltung der Aufrichtigkeit, der Wahrheitsuche gibt, diese Lizenz, neugierig zu sein, zu entdecken, gibt... – das sind alles Grundhaltungen, die positiv zu werten wären, es sei denn, es kommt in die Quere mit diesem Weltbild, das sich zunehmend zu formieren beginnt und wo ich in der Tat auch meine ideologischen Vorbehalte habe. Ich habe bereits angedeutet, was das beinhalten könnte: eine Sakralisierung von Natur. Und Sie sehen an diesem Punkt auch, dass Ethik als Argumentationsinstanz an Grenzen kommt, dass sie zurückgreifen muss auf all die kulturellen Hintergründe, auch theologiegeschichtlicher Art, die dann lebenspraktisch plötzlich sehr wichtig werden und wo es darauf ankäme, ob die Berufung auf diese Tradition es rechtfertigt, bestimmte Postulate auf zu stellen. Ich würde in diesem Zusammenhang übrigens sagen, dass wir gerade nicht in einer Zeit des Wertezersfalls leben, wie das in einer Antwort im Fragebogen gesagt wurde, sondern eher eine Werteflation vor uns haben: immer wieder werden neue Werte hochgehalten, mit dem Anspruch auf absoluten Schutz; es ist sehr schwierig, das zu koordinieren. Wenn es da weniger Essentials gäbe, auf die sich alle einigen könnten, z.B. zusammengefasst in einen Minimaletos der Menschenrechte, oder das was

sonst üblicherweise in Gesellschaften als konsensfähig angesehen wird! Aber das Problem ist ja, dass weitaus mehr gefordert wird, und dass auch andere auf Werte verpflichtet werden sollen, die vielleicht von ihrem Werdegang her keine so starken Affinitäten dazu haben und die sich vielleicht eher auch einer wissenschaftlichen Grundhaltung verpflichtet sehen, auch im persönlichen Bereich.

Teilnehmer

Ich habe ein Grundproblem: Wir reden eben von Werten, von Konsens, festen Werten usw. Und was mir jetzt gefehlt hat, ist eine Stellungnahme dazu, wie die Werte nun sind. Die Werte sind ja nichts Festes. Und so ist es dann auch mit der Keimbahntherapie. Heute habe ich so und so viele Gründe gegen diese. Aber das ist ja nicht in die Zukunft zu projizieren. Und ich glaube, das grundsätzliche Problem ist, dass wir die Naturwissenschaften und die Ethiker damit behaften. Das ist die statische versus die dynamische Weltanschauung. Und im Prinzip haben wir genau dasselbe bei den Naturwissenschaften. Wir haben die Leute, die von „den Arten“ sprechen, die diese als völlig abgegrenzt betrachten. Und das gibt es nicht. Sicherheit gibt es auch nicht. Es ist die Unsicherheit, die vorherrscht. Und im Prinzip müssten wir die Menschen, sowohl die Ethiker auch als die Naturwissenschaftler, auf das hinweisen. Ich glaube, dass wenn wir, wie wir immer noch vorgeben, Wertesysteme für die Ewigkeit aufbauen, die dann für immer gelten, dass wir dann wieder eine falsche Grundlage haben. Wir müssten diese Grundlagen in Frage stellen. Wir müssten ganz prinzipiell den Leuten diese Gedankenwelt näher bringen. Es ist die Unsicherheit, die Vielfalt, die vorherrscht. Und das ist wahrscheinlich eben auch bei den Werten so. Das ist ja nicht etwas, das gegeben ist, das entwickelt sich ja ständig. Was der Ethiker meiner Meinung geben kann: Er kann nicht «gut» oder «böse» sagen, er kann nur sagen, dass es Wege gibt, wie ich mich rechtfertigen kann. Das stelle ich mir eigentlich vielmehr vor, auch bei den Richtlinien. Ich bin überzeugt, in 20 bis 30 Jahren wird die Sache der Keimbahntherapie völlig anders gesehen werden. Wenn es irgendwann einmal einen wichtigen Vorteil geben wird für das Klonen oder für die Keimbahntherapie, dann fällt das dahin. Ich glaube, das ist irgendwie auch wieder ein falsches Bild, das man den Leuten vermittelt, dass man sagt, so ist es und so bleibt es. Das stimmt einfach nicht. Die Dynamik findet statt. Meiner Meinung nach leiden sowohl die Naturwissenschaftler wie auch die Ethiker unter diesem Problem, dass wir aus der Statik kommen – „das war so“ - und bei den Ethikern ist es vielleicht noch weniger lang, dass es ins Rollen geraten ist und bei den Naturwissenschaftlern vielleicht ein bisschen länger. Aber das ist das grundsätzliche Problem und ich möchte Sie mal fragen: Wie gehen Sie damit um? Sie müssen ja den Leuten zuerst mal klar sagen, dass die Ethik überfordert ist. Im Prinzip müssten Sie sagen: „Sie haben eine falsche Erwartung an die Ethik. Sie erwarten eben klare Antworten usw. und das gibt es nicht.“ Man müsste irgendwie in diese Richtung arbeiten.

Alex Mauron

J'aimerais reprendre deux choses. Une chose que vous avez dite et une chose que Walter Lesch a dite. Vous avez mentionné le fait que, dans les sciences de la nature, il n'y a pas une image du monde qui serait statique mais une image toujours remise en question. Vous avez donné un exemple qui est très important c'est la frontière entre les espèces. Je pense que c'est un très bon exemple, parce que c'est peut-être l'exemple le plus frappant où la biologie a un effet philosophique. Parce que la pensée essentialiste qu'il existe un ordre du monde vivant où les espèces sont proprement séparées avec une espèce de paradis platonicien où se trouvent toutes les espèces réunies est morte avec Darwin. Et c'est une idée que notre culture n'a toujours pas acceptée. Et pourquoi est-ce qu'elle ne l'a pas acceptée? Et bien, ça tient à quelque chose que Walter Lesch a dit. C'est la confusion entre les faits et les valeurs. Parce que dans notre culture il y aura toujours des gens qui diront: «Ah, mais si on relativise la barrière entre les espèces, on est aussi obligé de relativiser la barrière entre l'espèce humaine et les autres. Et donc il n'y a plus de place pour, par exemple, les droits de l'homme». Mais précisément ça c'est un des «Fehlschlüsse» qu'il y a toujours dans ce domaine. Parce qu'on a tendance à oublier la spécificité du discours éthique par rapport au discours factuel. Lorsque la déclaration des droits de l'homme dit que les hommes naissent libres et égaux en droit, ça n'est pas un constat empirique, parce que le seul constat empirique qu'on pourrait faire, c'est justement pas comme ça, mais c'est une affirmation morale. Et c'est une affirmation morale qui ne peut pas être démentie par un argument ayant trait - par exemple - à la frontière entre l'*Homo sapiens* et les autres espèces, parce que ça ne se situe pas sur le même registre. Mais, comme nous avons tendance - c'est un péché commun à tous - à confondre le registre du factuel et le registre normatif, à ce moment là les effets philosophiques de la science deviennent des effets dangereux. Et la biologie est la science qui fournit le plus de savoir dangereux dans cette perspective.

Walter Lesch

Ich möchte diesen lapidaren Satz „die Ethik ist überfordert“ nicht als billige Ausrede verstanden wissen, das wäre dann wirklich zu einfach. Und uns dann auch die Hände in Unschuld waschen und sagen: Wir

können zu all den Problemen gar nichts mehr sagen. Ich bin damit einverstanden, dass die Ethik einen Beitrag leisten könnte - auch pädagogischer Art - mehr dazu anzuleiten, in diesen dynamischen Systemen zu denken, und das ist wohl eine der Einsichten von Aufklärung und Neuzeit überhaupt, diese Vorstellung einer „morale provisoire“ zu kultivieren, darum zu wissen, dass wir unsere Urteile eventuell revidieren müssen, wenn wir bessere Einsichten in die Zusammenhänge haben. Das finde ich auch gut so. Es bleiben dann immer noch feste Bezugspunkte, die ich seit einiger Zeit – jetzt für den Bereich der Bioethik – im System der Menschenrechte zu deuten versuche:

- Dass dort zwar auch keine absoluten Wahrheiten ausgesagt sind, aber provisorische Orientierungspunkte, die uns helfen, zumindest mal so einige Punkte festzulegen.
- Dass es auch im Umgang mit Gentechnik im Humanbereich einfach eine Selbstverständlichkeit sein muss, dass alles, was da an Forschung gemacht wird, auf Einverständnis der direkt Betroffenen oder derjenigen, die sie vertreten, basieren soll. Das sind ja Praktiken, die normalerweise auch so angewendet werden.
- Dass es ein Recht geben sollte auf Nichtwissen.
- Dass es Garantien für Datenschutz gibt usw.

Das sind gesellschaftliche Vereinbarungen, für die sich gute Gründe anführen lassen. Schon allein aus denen entsteht ein Regelwerk, das ethische Argumente auf seiner Seite hat und das auch umgesetzt werden kann in ein rechtlich durchsetzbares Regelwerk. Damit wären Grenzen gesetzt und damit wären auch schon angstmachenden Entwicklungen - so etwas von diesem Gespenstischem - genommen, die sie ja so gar nicht haben.

In Klammern gesagt: dass ich das oft etwas übertrieben finde, was alles an negativen Erwartungen gerade auf die Gentechnologie projiziert wird; dass es jetzt gerade für die Humanmedizin meines Wissens ja so gigantisch dann auch wieder nicht ist, was da alles passieren könnte, sondern dass im Gegenteil vieles diagnostisch-therapeutisch eingesetzt wird, wo bei näherem Hinsehen die meisten derer, denen Angst und Bange ist, auch nur froh sein könnten, dass es so ist oder dass da auch vielversprechende Wege eingeschlagen sind. Aber natürlich auch Wege, die nicht allen gefallen wollen, und wo vielleicht auch Vereinbarungen gefunden werden könnten, dass die, die es wollen, da nicht mitmachen und aus diesem Fortschrittskarussell aussteigen können. Aber das ist natürlich genau der Punkt: dass es da Mechanismen gibt, wo ein Zurück schwer zu managen ist und alle da in diesem Boot mitgefangen sind. Ich denke, dass wir da bei den Fragen aus dem Forschungsalltag nochmals darauf zu sprechen kommen. Aber meine Rückfrage an Sie wäre auch nochmals: Sind Ihre Erwartungen allzu sehr enttäuscht worden? Gibt es doch Fragen, die Sie unbedingt nochmals unterstreichen möchten oder ist es jetzt einfach nur die grosse Resignation und die Einsicht, mit dem ist da nicht zu reden, die Ethiker können und wollen uns nicht mehr sagen oder nicht einmal antworten auf die Fragen, die wir gestellt haben?

Participant

J'ai l'impression qu'on est dans une période de restauration morale. Je ressens l'initiative comme tentative d'imposer une vision du monde et la morale qui va avec, donc onto-théologique, comme vous l'avez dit. Avec des compromis dedans, parce que quand même, si on interdisait tout, les gens ne seraient peut-être pas d'accord. Mais avec suffisamment de clauses pour ce qu'on permettrait quand même, pour finalement dire, de toute manière, c'est immoral et il faudrait en faire le moins possible. Ça me frappe et ça me gêne. Dans la mesure où j'ai un peu l'impression de me retrouver au début des années soixante de mon enfance où, dans mon entourage, il y a eu une vision du monde bien précise, il y avait des règles de morale bien précises. Les histoires pour enfants avaient toujours des morales très précises. J'avais trouvé très libérateur qu'on se débarrasse un peu de ce moralisme. Et puis, j'ai l'impression qu'il revient, quand je regarde maintenant les livres pour enfants que je vais voir quand je vais acheter les livres pour mes enfants, par exemple. Il n'y a plus de morale dans le sens chrétien, il n'y a plus d'avertissements contre les dangers de la sexualité, mais il y a le grand méchant loup qui veut détruire la nature. Et puis, je dois dire que j'ai de la peine à discuter avec les gens qui viennent avec cette attitude. C'est d'autant plus pénible que j'avais vu le début du mouvement des verts - par exemple en Allemagne - j'avais beaucoup de sympathie, mais tout d'un coup, ça m'est devenu trop moralisant. J'ai pris mes distances. J'ai l'impression qu'effectivement dans tout le discours maintenant sur les dangers du génie génétique, on se cache derrière les arguments de sécurité. En fait les adversaires du génie génétique prennent des arguments de risque. Et puis probablement aussi les partisans du génie génétique, eux, ont peut-être tendance de ne pas voir les risques, parce qu'ils pensent que c'est moralement neutre ou positif, donc il n'y a pas de risque. Et j'ai l'impression que c'est lié parce qu'on ne peut pas vraiment séparer dans son propre esprit la qualité morale et puis la qualité de risque. Mais c'est difficile d'argumenter sur des risques avec des gens qui en fait nous reprochent d'être immoraux.

Alex Mauron

D'autant plus que ça rejoint le fait que le discours sur les risques est analogue au discours sur les intérêts, dans la mesure où il interpelle directement le politique. Au fond, la vie politique est là pour concilier des intérêts inconciliables et concilier donc aussi des discours sur les risques empiriques. Mais la vie politique n'a pas pour but de manière aussi claire de concilier des visions du monde. Parce que là on est dans l'exigence de la coexistence pacifique, bon, c'est une vision du monde, mais on ne peut pas permettre à l'une de prévaloir sur les autres. Et c'est pour ça que ce type de débat suscite tellement de perplexité. C'est qu'on a l'impression d'être sur un débat qui est politique en ce sens qu'il s'agit de concilier les intérêts, mais en fait c'est un débat « théologique ». Et là, notre société est beaucoup plus perplexe aussi du fait que - malgré les apparences - je ne crois pas qu'en Suisse on soit dans une société authentiquement libérale. Si une tradition morale s'affirme avec des certitudes, c'est assez facile de s'imposer. C'est très différent du monde anglo-saxon où il y a un certain libéralisme des esprits qui est structurel.

Participant

J'aime beaucoup la discussion telle qu'elle se présente maintenant. Je trouve que pour moi, ex-scientifique et maintenant dans la communication, c'est très structurant. Mais ça m'amène au problème suivant: Vous avez dit que vous, les éthiciens, vous êtes un peu dépassés. Nous les scientifiques, on est un peu dépassé. Je trouve que finalement on est dans le même bateau et on doit faire face au même défi qui est de participer, puisqu'on participe à ce changement et à cette évolution. Comment peut-on faire? Et c'est ça le défi, auquel on doit faire face, pour que le reste de la société suive et qu'elle se prépare à ce changement révolutionnaire des mentalités, de passer d'un monde de sécurité à un monde d'insécurité. Et là, je trouve que vous êtes vraiment dans le même bateau que nous. Ce n'est pas aux scientifiques de dire: «Ecoutez : nous, on amène les techniques. Débrouillez vous, faites accepter les techniques... ». Je crois que ça ne va pas! Ma question est peut-être prématurée à ce niveau du débat - mais comment faire passer ce message, parce qu'il n'y a rien de pire que de dire aux gens: «Ecoutez, désolé : Vous avez des barrières, mais les barrières, il faut les enlever ». En gros, c'est ça, le message. Quelque part on a peut-être le devoir de le dire. Je ne sais pas, là je suis perplexe. Comment passez vous à un autre niveau de questionnement, au niveau supérieur?

Alex Mauron

D'abord il y a un fait, c'est qu'on affirme toujours qu'on est dans une société qui est marquée par la science. Alors que c'est une illusion. On est dans une société où les individus qui ont les outils conceptuels pour comprendre les principales avancées scientifiques donnent l'impression qu'ils sont de moins en moins nombreux. Et que les individus qui utilisent la techno-science sont de plus en plus nombreux. Donc il y a un divorce cognitif qui est de plus en plus énorme. Mon propos est peut-être un peu pessimiste, mais je crois que les crises telles que celle de cette initiative vont devenir de plus en plus fréquentes. A ce stade, je n'ai guère de message plus optimiste que celui-là. Mais cette décision en connaissance de cause, elle exige des médiations entre la communauté scientifique et le citoyen. Et le malheur c'est qu'on est dans un style de démocratie qui détruit ces médiations, puisqu'on est passé d'une démocratie représentative à une démocratie d'opinion, où les décideurs et les communicateurs cherchent à s'adresser au citoyen directement et à influencer le citoyen sans aucune médiation. A mon sens, c'est un système qui n'est pas le bon.

Participant

Oui, mais quelle est votre place avec nous, face à cette crise? Quand je dis «votre place», je veux dire les éthiciens avec les scientifiques qui essaient de communiquer.

Alex Mauron

Alors, il y a une place qui est au fond une place politique. C'est qu'une véritable démocratie technologique ne peut pas exister s'il n'y a pas de relais entre les producteurs du savoir, les ingénieurs et tout ce qui relève de la mentalité d'ingénieur, et puis le public. Je crois qu'on va droit dans le mur si on se représente ça comme un dialogue face à face entre les acteurs de la science et de la technique d'un côté et puis le Peuple - avec "p" majuscule - de l'autre. Si on croit qu'il y a la place pour des décisions démocratiques dans le domaine de la techno-science, cela signifie que les gens sont, par définition, mis en situation de décider en connaissance de cause et en connaissant la nature de leurs intérêts. Je ne veux pas interpréter ce thème, mais juste le citer comme argument. Et puis, une autre chose à propos de ce que vous disiez: Vous parliez de la communauté scientifique avec les éthiciens, qui sont, disons, dans une ligne de progrès, et puis le peuple, le citoyen qui doit suivre ce changement de paradigmes. Mais là, j'ai aussi un argument qui vient de la recherche empirique en histoire de religion: soit des recherches sur les scientifiques et sur ce que ces gens pensent sur le plan individuel et sur celui de la religion. On découvre de plus en plus que des

personnes, qui occupent des fonctions très importantes à l'université ou bien dans une institution privée ont une religion très stricte. Vous avez nommé le nom de secte. Nous ne travaillons pas avec cette catégorie, mais disons des systèmes religieux où le côté moral est très rigide. Et là, je pose toujours la question: Où est le mythe? Qui est la communauté scientifique? Est-ce des gens? Est-ce un idéal? Ou bien est-ce la communauté concrète de gens qui font partie de ce groupe?

Participant

J'aimerais encore ajouter autre chose. Au point de vue de l'histoire de la religion il est intéressant de constater que dans les années soixante, septante, il y avait des idées, on faisait des études sur l'évolution de la religion parallèlement aux études qu'on faisait en biologie. On cherchait à expliquer comment on a des religions par exemple monothéistes en partant des religions qu'on nommait naturelles, par exemple la magie etc. Et puis ces modèles expliquaient la naissance et l'évolution de la religion, du commencement jusqu'au moment où on était, donc un monothéisme assez diffus en ce qui concerne le christianisme. Et on faisait aussi des pronostics pour le futur en parlant de la dissolution de la religion en faveur de l'art, pour des modèles complètement libéraux de pensée. Et maintenant, nous sommes dans la situation où - si ce modèle avait été juste, on serait à ce point. Donc, il n'y aurait plus de religion mais par exemple l'art aurait une tout autre fonction. Et maintenant, si on regarde la recherche empirique dans l'histoire de la religion, on voit qu'il n'y pas de disparition de la religion, il y a une prolifération de mouvements religieux, de sectes. On dit que les églises ne sont plus si fortes; les églises traditionnelles sont dans une certaine crise. Mais, quand-même, il y a un plus en religions. Cela c'est juste une constatation qu'on fait en ce moment.

Autre participant

Et je pensais à la communauté scientifique dans le sens où vous l'avez exprimé avant, c'est à dire celle qui est à la recherche de la vérité, donc qui amène à des découvertes (qu'elles soient des progrès ou pas, ça je ne le juge pas pour l'instant), donc qui dé-sécurise, qui fait basculer quelque chose qui provoque une certaine dynamique, appelons-le comme ça, pour que ça soit un terme neutre. Dans ce que vous dites, ça me fait penser à la psychologie. Si on pense au développement individuel des gens, jamais les gens changent ou évoluent s'ils sont heureux. Et je crois que les gens qui sont insatisfaits, les gens qui ont des crises de vie etc., sont amenés à changer. Et on voit aussi avec le développement de la psychanalyse etc., je crois que quand on se développe personnellement pour s'ouvrir à quelque chose, on a besoin de se renforcer intérieurement. Et je crois que pour la société, c'est pareil. C'est à dire, une société ne peut se débarrasser des barrières extérieures, des barrières sécuritaires de religion etc. que si elle a quelque chose à l'intérieur, si elle a une richesse ou une force intérieure. Donc au niveau pratique, ça peut être, si elle découvre les avantages en fonction des valeurs individuelles... Et moi je ne sais pas comment on passe du niveau des décisions individuelles, au collectif. Là, j'ai aucune idée.

Participant

Ein Problem, das wir unbedingt ansprechen sollten: Die Werte werden partikularisiert. Statt von der Gentechnik sprechen wir von der Würde des Menschen, wir sprechen von Sozialverträglichkeit. Wie wenn das jetzt ein Fokus wäre, wo das einzig und allein ein Thema wäre. Das finde ich fast unerträglich. Auch wie Ethiker sich diesem anschliessen und da sich auf eine Technologie oder einen Ausschnitt einer Technologie konzentrieren und da Werte definieren. Sie haben es gesagt. Wieso kommen Sie plötzlich im Zusammenhang mit der Gentechnik zur Diskussion der Würde der Kreatur. Das ist für mich fast nicht nachvollziehbar. Ich denke, die ganze Diskussion über die Embryonen-Forschung, wie kann man das trennen von Abtreibung, zum Beispiel. Das ist für mich nicht nachvollziehbar. Das sollte man den Leuten wirklich zeigen, dass man nicht Werte auftrennen kann. Sonst kommen wir wahrscheinlich überhaupt nie zu einem Fortschritt.

Alex Mauron

Moi je suis tout à fait d'accord. Il y a certaines pratiques scientifiques qui deviennent des métaphores pour quelque chose de beaucoup plus large. Je suis sûr que beaucoup de gens se prononceront contre le génie génétique, parce que le génie génétique, c'est une métaphore de la globalisation économique et de la méchanceté de Novartis. Donc, il y a cet effet métaphorique.

Teilnehmer

Was mich am meisten beeindruckt hat, ist Ihr Begriff des strukturellen Pluralismus. Hier sind mir Ihre beiden Positionen nicht völlig klar. Dieser strukturelle Pluralismus ist etwas, das in der ganzen Diskussion um die Gentechnologie sehr wenig bewusst ist. Sie haben auf den Widerspruch hingewiesen, dass im Zusammenhang mit dieser Dolly gerade aus Wissenschaftskreisen sehr explizit betont wurde: ja, es gibt gewisse Grenzen. Obwohl, wenn man nach Ihren Analysen die wissenschaftlichen Werte genau analysiert,

dann muss man ehrlich sagen, das gibt es vermutlich gerade unter Wissenschaftlern am wenigsten. Diese Verantwortung der Wahrheit gegenüber wird bei Wissenschaftlern immer zur Folge haben, dass sie jede Grenze überschreiten, meine ich.

Ich bin überzeugt, dass der Moment kommt, wo es auch Gründe gibt, eben auch wissenschaftliche Gründe, auch diesen Schritt zu machen. Und was ich mich auf Grund von dieser Diskussion schon frage, ist, wie dieser strukturelle Pluralismus in dieser Diskussion fruchtbar gemacht werden kann für den gesellschaftlichen Konsens, den es ja dann schlussendlich doch braucht, auch wenn es die festen Werte nicht gibt. Wie kann die Wissenschaft, wie können Ethiker, wie können wir im Gespräch mit der Bevölkerung Konsense erzielen, indem man auch offen ist. Mich hat das im Zusammenhang mit dieser Dolly unglaublich frappiert: wie rasch Wissenschaftler bereit waren zu sagen, das Klonen beim Menschen sei tabu. Ich denke, es wäre sehr viel ehrlicher zu diesem Pluralismus zu stehen und gleichzeitig zu versuchen, ihn verständlich zu machen - insbesondere weil ich das Gefühl habe, dass dieser Pluralismus ja auch in einzelnen Wissenschaftlern selbst existiert. Der Widerspruch zwischen Rationalität und Emotionalität bezüglich dieser Fragen ist mehrmals angesprochen worden. In mir zumindest gibt es den auf jeden Fall. Ich nehme an, in anderen, die hier am Tisch sitzen, auch. Ich glaube eine wesentliche Hilfeleistung, die jetzt von der Seite der Ethiker kommen kann, ist eben halt doch eine pädagogische Funktion, also auch diese vielleicht sogar innerpersönlichen Werthaltungen deutlich zu machen. Das ist für mich eigentlich eines der wichtigsten Ergebnisse von dem, was ich heute gehört habe.

Alex Mauron

L'idée du pluralisme structurel, il faut aussi voir qu'elle n'implique pas un relativisme absolu. Surtout je dirais de la part d'un moraliste un peu conservateur, l'idée qu'il n'y a pas de valeurs absolues ou de valeurs objectives, c'est l'idée que tout se vaut et que l'opinion de Joseph Staline vaut autant que celle du Dalaï Lama. Donc il y a un certain pathos, il y a un pathos relativiste qui est souvent affirmé. Mais ça n'est pas comme ça et, parmi ce que Walter Lesch a appelé la morale provisoire, il y a probablement un noyau dur qui est plus assuré qu'autre chose, même s'il n'a pas une valeur absolue, c'est par exemple le noyau dur des droits de l'homme. Et c'est là qu'effectivement il y a peut-être un aspect un peu didactique, c'est de montrer comment certains enjeux, entrés aux droits de l'homme, ont effectivement des conséquences dans le domaine de la biologie ou du génie génétique. Et ce lien me semble particulièrement intéressant, parce qu'effectivement je crois que le clonage de l'être humain serait une remise en question assez radicale de certains droits humains. Mais je ne suis pas certain que toutes les personnes qui ont signé le manifeste seraient capables d'expliquer pourquoi. Au fond, le fait de refuser d'une manière un peu automatique le clonage humain résulte plus d'une sorte d'intuition, voire d'arrière-pensée stratégique. Et alors le rôle spécifique de l'éthique serait de montrer en quoi ça a effectivement à voir avec le fait de cloner un être humain à partir d'un adulte, instituer un lien généalogique entre le clone et - on hésite à le dire - son parent, son géniteur, qui est un lien de dépendance assez ludique, qui n'existe pas dans la reproduction sexuelle. Donc je pense que, là, on peut mettre en avant des arguments et entrer aux droits de l'homme avec ces arguments relativement persuasifs. Même si ce ne sont pas des arguments absolus.

Participant

A propos de cette question du clonage, les réactions m'ont frappé, parce qu'elles reflètent une vision de déterminisme des gènes. Cela appelle à notre définition de la personne, en fait. Je n'ai pas beaucoup de problèmes quand on clone des animaux domestiques, parce que j'ai l'impression qu'on ne fait pas grand chose d'autre que quand on fait des races pures, par exemple. Sans parler des plantes qu'on clone de toute façon. Mais chez les humains, je pense que c'est pour ça que j'ai aussi signé ce manifeste, c'est, qu'effectivement, on attaque les droits de l'homme, les droits de la personne. On donne naissance à une personne pour un but particulier, par exemple pour se remplacer soi-même, pour se continuer avec l'illusion que ça sera la même personne. Je ne suis pas du tout convaincu que ce soit la même personne. Mais je pense que ceux qui voudraient se faire cloner, c'est eux-mêmes qui veulent continuer de vivre. Ou bien alors, il s'agit de remplacer un enfant décédé par le même enfant, par exemple, en clonant son enfant pour le refaire. Il y a des cas où des parents ont eu un deuxième enfant pour remplacer le premier qui était décédé, qui lui ont donné un rôle de remplaçant, qui est, je crois, extrêmement pénible à supporter. C'est parce que ces personnes clonées auraient ce rôle que j'estime qu'il ne faut pas le faire. Mais, en soi, je ne pense pas qu'une personne même clonée serait différente en essence d'une autre personne humaine. C'est à cause du rôle qu'on lui donnerait, c'est donc dans ce sens que ça attaque directement les droits de la personne que ça pose des problèmes.

Walter Lesch

Ich bin sehr damit einverstanden, der Ethik diese pädagogische Arbeit zuzuschreiben, auch über die starke Metaphorik aufzuklären. Das ist ganz wichtig. Es wurden schon Beispiele genannt, wo das jetzt

erwähnt wurde, das bewegt sich ja alles in diesem emotional auch stark besetzten Feld von Sexualität, Filiation, Generationenabfolge und - in Klammern gesagt - geht es dabei dann ja meistens nicht um Gentechnik im strengen Sinn, sondern Reproduktionsmedizin. Das wird in der öffentlichen Auseinandersetzung meistens noch durcheinandergeworfen, mit den entsprechenden Folgen. Als weiterer metaphorischer Aspekt wurde eben der wirtschaftliche Bereich genannt. Ich möchte da noch kurz etwas dazu sagen, auch als Antwort auf die Frage und echte Herausforderung von vorhin. Ich bin Ihrer Meinung, dass Ethik und Wissenschaft weitgehendst in einem Boot sitzen, und da glaube ich, dass in vielen Punkten schnell, schnell Einigkeit zu erzielen ist - vorausgesetzt die Ethik setzt die Arbeit im Labor nicht vor allem mit Frankensteinexperimenten gleich und macht sich stattdessen anhand eines eigenen Einblicks ein wirkliches Bild der geleisteten Arbeit. Aber die viel grössere Frage, - und die ist, glaube ich, nicht nur metaphorisch und wahrscheinlich schon ein Motor für Protestbewegungen - das ist eben die wirtschaftliche Ebene. Das ist aus meiner Sicht der stärkste Ansatzpunkt für die dann auch moralisch formulierten Anfragen, und der viele Leute bewegt, eher zu einer Protesthaltung zu neigen. Und da bin ich selber, allem sonstigen Optimismus zum Trotz, auch nicht ganz so fröhlich gestimmt, wenn ich da überlege, zu was Menschen fähig sind und wie sie trotz allen Errungenschaften an einer Menschenrechtspolitik so planen können, dass dabei sehr viele über die Klippe springen werden. Das hat nicht mit Wissenschaft oder Gentechnik an sich zu tun, sondern mit einem globalen Funktionieren von Wirtschaft, wo es immer mehr - wie es ein Essayist mal zynisch auf den Punkt gebracht hat - „überflüssige Menschen“ gibt. Das sind eben die kleinen und grossen Krisen, die sich ja auch in der sogenannten entwickelten Gesellschaft längst angekündigt haben, mit starker Arbeitslosigkeit. Dass das alles Ängste sind, die da zu Reflexen führen und einfach vermengt werden mit wissenschaftlichen Dingen, die nicht direkt etwas damit zu tun haben, aber wo auch so eine Sündenbockpolitik läuft. Und auch da ist eben auch Aufklärung sehr wichtig. Ich würde zustimmen, Ethik und Wissenschaft sind in einem Boot - nicht unbedingt um ein nicht genügend aufgeklärtes Volk aufzuklären, das wäre eine Sichtweise, die dann noch genauer zu besprechen wäre. Und eben diese andere Frontstellung den wirtschaftlichen Interessen gegenüber. Das ist auch so wie ich mein Fach meine überschauen zu können, eine ganz wichtige Triebkraft der Skepsis. Auch die ewige Unterstellung, dass Wissenschaft dann immer sehr schnell mit wirklichen Interessen in Verbindung gebracht wird. Auch wenn das dann gar nicht überprüft wird, aber als Unterstellung ist es ganz massiv da und sicherlich aber nicht zu leugnen, der Faktor für wissenschaftliche Planung, wo öffentliche Mittel immer knapper werden. Und darüber muss offen diskutiert werden. Aber das sind dann genau diese Vermengungen, die den Topf dann zum Brodeln, zum Überlaufen bringen. Dass auch eine Genschutzinitiative sozialpsychologisch schon einen solchen Effekt hervorbringt, auch so etwas von Denkmittel zu sein, zumindest mit der Drohung mal zu operieren. Wir können ja vielleicht da auch einiges aus den Angeln heben. Ohne dafür die allergrössten Sympathien zu haben, verstehe ich partiell diese Ängste, und deswegen ist es auch wichtig, darauf einzugehen, und dass da eben auch bestimmte Argumente anders vorgebracht werden - von denen, die wirklich mit bestimmten Krisen klarkommen müssen, als von denen, die in saturierten Verhältnissen leben und das etwas gelassener, aus sicherer Perspektive oder sogar mit eigenem Profit sehen können. Das sind jetzt alles Schlagwörter und ich weiss darum, dass es auch sehr merkwürdig klingen kann, diese Erwartungen, die um die wirtschaftliche Standortfrage ranken, noch nicht restlos alle Leute in der Bevölkerung überzeugt haben und bis auf weiteres da mit starken Protesthaltungen auch zu rechnen ist.

Teilnehmer

Mir ist nicht ganz klar, welche Rolle diese Bioethik tatsächlich spielt, jetzt auch in den Kreisen, die die Initiative befürworten. Also ich bin ja Mitglied der Grünen und ich kann sagen, dass vermutlich eine Mehrheit der Leute, mit denen ich zu tun habe, die würden die Bioethik vermutlich ähnlich kritisch beurteilen, wie viele, die hier am Tisch sitzen und die Menschenrechte ähnlich hoch schätzen wie Sie oder ich das auch tun. Also ich glaube, dass zwar ein Kreis um die Initiative diese bioethischen Argumente vielleicht teilt, also die direkten Autoren der Initiative kommen aus solchen Vorstellungen. Aber ich bin eigentlich nicht ganz so pessimistisch, dass diese bioethischen Vorstellungen sich einfach in einem aufgeklärten Kreis breitmachen. Hingegen habe ich das Gefühl, dass solche bioethisch diffusen Vorstellungen sehr, sehr, sehr weit verbreitet sind, bis und mit bei den Wissenschaftlern selbst. Also ein rationaler Wissenschaftler, der gleichzeitig so was vertritt wie ein Pantheismus, das ist gang und gäbe. Und deshalb meine ich auch, dass Ethik darin bestehen könnte, diese Themen, die quasi unter dem Tisch sind, im aufklärerischen Sinne auf den Tisch zu bringen, weil ich gerade das Gefühl habe, dass sich Wissenschaftler doch selbst sehr oft nicht im Klaren darüber sind, was sie eigentlich tun und weshalb sie es tun, was sie für Beweggründe haben.

Alex Mauron

Je crois qu'au fond l'éthique - d'une manière un peu paradoxale - est surtout utile si elle amène à parler d'autre chose que d'éthique. Cette autre chose se situe en amont de l'éthique, c'est un niveau plus philosophique, qui implique par exemple ces représentations du monde qui sont sous la table, comme vous disiez, qu'il faut mettre sur la table. Et ça c'est en amont, ce n'est pas vraiment l'éthique elle-même. Mais l'éthique peut servir d'occasion pour mettre tout ceci sur la table. Et puis il y a autre chose, qui est en aval de l'éthique, c'est la politique. Quand j'étais étudiant on disait «tout est politique» et c'est un peu idiot de dire ça. Maintenant on dit «tout est éthique» et c'est aussi un peu idiot. Par exemple la place de l'économie dans ces débats, finalement, pourquoi est-ce que la logique économique suscite pareillement de peurs à la population, c'est parce qu'on est dans une crise du politique, on est dans une crise de la démocratie, et on a l'impression que la sphère économique est tellement indépendante du politique dans la société actuelle que le peuple va s'accrocher à tous les symboles de pouvoir politique qui lui restent. La dernière chose qui lui reste, c'est le pouvoir de dire non. C'est au fond le pouvoir de nuisance, si je peux dire, qui devient quasiment le dernier résidu du pouvoir citoyen. Beaucoup de personnes ont l'impression qu'il ne leur reste que ça. Enfin c'est une véritable dépossession du pouvoir politique par l'économie. Alors c'est clair que ce genre de jeu métaphorique entre le génie génétique et l'économie en général devient évident. Mais je ne pense pas qu'on puisse comprendre ces phénomènes, si on ne les considère pas explicitement comme une question politique.

Teilnehmer

Ich bin froh, dass diese Verknüpfung Wissenschaft - Wirtschaft doch noch zur Diskussion gekommen ist. Weil das in Basel auch ein grosses Problem ist: das Feindbild. Man wird bezahlt von der chemischen Industrie, aber man hasst diese mächtige Institution. Und zusätzlich - das spüre ich jetzt in der Humangenetikszene - wir bekommen auch Angst vor dieser Abhängigkeit von der Wirtschaft, indem immer mehr Privat Institute nicht mehr die universitäre Forschung vorantreiben zum Teil mit Methoden, die wir nicht ganz durchschauen. Es werden da Dinge gemacht, von denen man weiss, aber es wird dann erwartet, bis das eigentlich mal herauskommt. Und das führt auch ein bisschen dazu, dass wir an den Universitäten immer mehr ein bisschen ins Offside geraten und die Hauptforschung in Amerika in privaten Institutionen vorangeht.

Participant

C'est vrai qu'une partie des gens qui vont voter pour l'initiative ont d'abord voté contre Monsanto, par exemple. La meilleure propagande pour l'initiative c'est Monsanto, qui l'a faite.

3. Ethische Probleme im Alltag der Forscherinnen

Daria Pezzoli-Olgiati:

Wir beginnen nun die Diskussion nochmals bei den rechtlichen und ethischen Fragen, die die Forscher in ihrem Alltag beschäftigen, immer nach den Aussagen dieser Fragebogen. Ich würde gleich wie vorher vorgehen, dass die zwei Experten etwas dazu sagen.

Alex Mauron

Je vais me limiter à commenter quelques unes de ces réponses qui m'ont paru extrêmement précieuses et informatives. Chacune de ces réponses me renforce dans l'idée que l'éthique est surtout un prétexte pour parler de quelque chose qui est en amont de l'éthique. Alors, en particulier, je vois qu'un souci a été exprimé: le développement dans la génétique humaine qui vise à des objectifs eugéniques. Et là, aussi, se pose le problème de l'usage d'un concept tel que celui d'eugénisme dans des discussions éthiques contemporaines. Très souvent le raisonnement éthique qui prévaut dans ce domaine, c'est de dire: le diagnostic génétique, c'est bien, ça va, mais alors si c'est pour l'eugénisme, ce n'est pas bien. Mais ensuite entrent rarement dans les discussions des définitions de l'eugénisme ou un concept clair de ce que c'est l'eugénisme ou l'eugénisme et en quoi c'est immoral. Du coup les discussions éthiques sont souvent piégées par un problème purement sémantique. Il y a des «ismes» comme par exemple «eugénisme» qui deviennent ce qu'on appelle des indicateurs de désapprobation. C'est un mot qui, au fond, ne veut rien dire, c'est simplement un mot sur lequel on plaque ce qu'on refuse. Grosso modo l'eugénisme dans beaucoup de discussions de ce type, c'est simplement un label qui désigne ce que le locuteur désapprouve, en matière de génétique, par exemple. Alors c'est là qu'une certaine exigence intellectuelle obligerait à dire: bon, mais au fond, si vous refusez l'eugénisme, c'est quoi que vous refusez? Et vous le refusez au nom de quoi? C'est là qu'on entrerait dans la substance même du débat éthique plutôt que d'en rester à des «Schlagwörter» comme être contre l'eugénisme ou pour le génie génétique. Et là je crois qu'il y a cette obligation d'aller au-delà des «ismes», des labels en «ismes», ce qui permettrait de découvrir quels sont

les vrais problèmes et la vraie pertinence éthique dans un certain nombre de pratiques. Aussi une autre réponse qui m'a beaucoup intéressé, c'est le malaise exprimé vis-à-vis des animaux transgéniques et en particulier les souris knockout ou les animaux chez lesquels le développement de pathologies graves est prévisible. C'est là aussi qu'en amont de l'éthique il y a un problème qui est autre chose que de l'éthique et qui est un problème philosophique. Si un animal souffre, est-ce que ça fait une différence - moralement parlant - que sa souffrance vienne du gène qu'il a ou qu'il n'a pas ou s'il souffre du fait d'une intervention chirurgicale ou d'une intervention pharmacologique? A degré égal de souffrance, est-ce que ça fait une différence ou pas? Et alors si on est un conséquentialiste, il est clair que ça n'a aucune importance. A degré égal de souffrance, le problème moral est le même. Mais en même temps on voit bien qu'il y a une intuition quelque part en nous qui nous dit que ça fait une différence. Et que si la cause de la souffrance de l'animal est dans la structure de ses gènes, quelque part il y a un «Unbehagen» un peu plus grand que si c'est une intervention exogène. Là, il y a matière à réflexion. C'est que notre vision du vivant est informée par ce que j'appellerai volontiers une espèce de métaphysique génomique, qui fait que quand c'est dans les gènes, c'est autre chose que quand ce n'est pas dans les gènes. D'une certaine manière, et là c'est quelque chose que je dirais d'une façon un peu provocatrice, j'ai l'impression que dans le discours commun, aujourd'hui, le génome est devenu l'équivalent séculier de l'âme.

Participant

La phrase est de moi, mais elle a été séparée d'une autre phrase, où je disais mes problèmes éthiques avec les essais sur animaux aussi. Je ne voyais justement pas ça comme une différence essentielle, mais de la même manière que j'ai problème à ce qu'on fasse souffrir des animaux avec des interventions exogènes. J'ai aussi de la peine avec les knockout parce qu'on les fait souffrir. Alors que je n'ai pas de problèmes à ce qu'on définisse un mouton pour produire des protéines dans le lait du mouton. Le problème qui me gêne aussi c'est ce déterminisme génétique ou l'importance du génome comme l'essence de l'être.

Alex Mauron

Voilà donc, ce que je veux dire par là, ce que ce type de débat illustre, c'est qu'en définitive on est obligé de mettre à plat certains présupposés qui ne sont pas vraiment des présupposés éthiques mais des présupposés conceptuels. Au fond dans votre réponse il y avait un peu les deux - parce qu'en disant «ça me gêne qu'on fasse souffrir les animaux, mais ça ne me gêne pas qu'ils secrètent une protéine dans le lait» - en terme philosophique - vous adoptez une position conséquentialiste, c'est la lourdeur des conséquences pour un individu doué de sensibilité, comme l'est un mouton, qui compte. Et ça c'est une façon de voir les choses. Et puis l'autre c'est celle qui relève de cette métaphysique génomique, mais il faut voir que c'est une autre façon de voir les choses. Alors comme chacun de nous n'est pas obligé d'être parfaitement cohérent, c'est impossible, le message qu'il y a là-dedans - c'est pas une critique vis-à-vis de ce que vous avez dit ou vis-à-vis de ces positions - c'est simplement d'arriver à identifier les positions philosophiques implicites qu'il y a derrière notre propos soi-disant éthique, disons ostensiblement éthique, mais qui exprime des positions philosophiques contradictoires. Et à mon sens c'est une tâche essentielle du débat méta-éthique plus qu'éthique.

Walter Lesch

Mir ist beim Lesen Ihrer Antworten aufgefallen, dass eine Fülle von Auslösern für ethische Fragen im Arbeitsalltag genannt wurden. Ausnahmslos alle haben in ihrem konkreten Arbeitsfeld solche Punkte benannt, wo es dann ethisch spannend wurde, wo Unbehagen artikuliert werden konnte. Aufgefallen ist dann bei der Frage, ob aus diesen Einsichten irgendwelche Konsequenzen gezogen wurden, dass das der absolut magerste Teil beim Antwortenrücklauf war. Es sind nur einige Zeilen in den Skripten der Zusammenfassung der Antworten. Nur in einem Fall, die eben schon kenntlich gemachte Position, ja eine klare Reaktion, eben der Verzicht auf Forschung mit Tieren und deshalb die Abwanderung in die Pflanzenbiologie. Das finde ich schon irgendwie symptomatisch, dass es bei diesem oft sehr allgemeinen Unbehagen bleibt. Mag man das Sachzwänge nennen oder Logik der Forschung, was davon abhält, aus den klar genannten Problemen und diesem Unwohlsein weitergehende Folgerungen zu ziehen. Aufgefallen ist mir weiter, dass das Umfeld als sehr bedeutend eingeschätzt wurde für die ethische Urteilsbildung bis hin zum familiären Umfeld. Das ist übrigens ein Aspekt - ,der von der empirischen Moralforschung im Bereich Ökologie, Medizin, Biowissenschaft weniger vorangeschritten ist, aber für die Wirtschaft sehr etabliert ist - auch immer wieder auffällt, dass Familiengespräche sehr einflussreich sein können für Werthaltungen bei Forscherinnen und Forschern und nachweisbare Auswirkungen haben für manche Weichenstellungen. Es wäre interessant, diesen Aspekt vielleicht auch für die Biowissenschaften zu prüfen.

Was sich mir aufdrängt, ist eigentlich die Rückfrage an die Naturwissenschaft, angesichts mancher Unbehagen und Fragen, die da deutlich werden, wie Sie damit in Zukunft umzugehen denken. Wenn es nicht klare Rückzugsstrategien sind oder Umorientierung wie beim Beispiel Verzicht auf Tierversuche

oder Ablehnung eines Angebotes mit einer Zigarettenfirma zusammenzuarbeiten und stattdessen andere Schwerpunkte zu suchen, wo all diese Fragen, die sich offensichtlich doch ansammeln, bleiben. Oder um es etwas böse zu sagen: Ethik kann so ein Hobby sein, das sich intelligente Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler auch noch leisten können, und dort auf diesem Feld

Stellvertreterauseinandersetzungen führen, die aber im Arbeitsalltag gar nicht zu lösen sind.

Dann kommt es zu den vielen konkreten Anfragen, auch an die Adresse der Ethik, wo ich jetzt, ohne eigenen Antwortversuchen ausweichen zu wollen, viele Punkte sehe, wo ich für den Moment zumindest passen muss, wo ich nicht guten Gewissens sagen könnte, das oder das wäre meine Meinung. Ich habe mich zum Beispiel nur ganz punktuell mit Fragen der Patentierung beschäftigt. Da wo ich das getan habe, ist mir nach anfänglicher strikter Ablehnung plötzlich aufgegangen, dass die Materie viel komplexer ist, dass es da auch viel juristischen Sachverstand braucht, um zu vernünftigen Einschätzungen zu kommen, und dass das für Sie auch unbefriedigend die Themen sind, wo Sie dann trotz mehrmaligem Nachfragen gar nicht so schnell die Antworten aus der Ethik bekommen werden - wegen mangelnder Sachkompetenz bei bestimmten Forschungsfragen, die eben eine eingehendere Beschäftigung mit der Materie brauchen. Das wäre jetzt meinerseits nochmals die Rückfrage an Sie: das, was in den Antworten angeklungen ist, vielleicht nochmals zuzuspitzen oder zu verdeutlichen; wo in Ihrem Forschungsalltag die ethischen Probleme auftauchen und welche Gesprächspartnerinnen und -partner Sie haben, an wen Sie sich wenden, um damit umzugehen, welche institutionelle Wege Sie sich vorstellen könnten, um da schrittweise zu Lösungen zu kommen - so ein bisschen zu der Frage, ob Sie da gute oder schlechte Erfahrungen mit Ethikkommissionen und mit ethischen Beraterinnen und Beratern gemacht haben.

Teilnehmer

Ich denke, man müsste eigentlich viel mehr irgendwie versuchen zu definieren: was sind für mich oder auch für die Gesellschaft die Ziele? Jetzt ist es nicht wichtig zu definieren, was ich darf oder nicht darf, sondern zu definieren, wohin das führen müsste. Ich denke zum Beispiel die Ablehnung der Gentechnik im Biolandbau. Dass man einfach sagt, das gibt es nicht, ohne zu fragen, was bringt es überhaupt auch Gutes. Dass man irgendwie versuchen müsste, von der Zielrichtung her zu argumentieren, um seine Haltung aufzubauen. Also dass ich mir sage, ich sehe die Gentechnik, das kann ich vertreten, also ohne wirtschaftlichen Interessen, sondern auch aus anderen Gründen wie Nachhaltigkeit oder Schonung der Ressourcen. Dass ich grundsätzlich dazu komme: das ist eine Technik, die geht in eine positive Richtung. Ich glaube, es wäre für das Verständnis gut, wenn man mal dazu kommen würde, dass grundsätzlich diese Technik eben schon die positiven Seiten hat, also den Nutzen immer wie mehr in den Vordergrund stellt. Natürlich kommt es dann drauf an, will ich jetzt für eine Zigarettenfirma das annehmen oder nicht. Das ist dann wieder eine persönliche Entscheidung. Die kann ich eigentlich treffen, wenn ich solche Zielvorstellungen habe, statt nur das Verbot „das darfst du nicht und das darfst du nicht“. Sondern mehr von den Zielen her. Man könnte eine Technik fast spezifizieren, dass ich sage, das ist sinnvoll und das andere weniger. Gibt es solche Ansätze in der Ethik?

Alex Mauron

C'est clair que dans l'éthique il y a toute une partie de l'éthique qui est orientée essentiellement sur les conséquences, une éthique téléologique. Mais cette éthique, je dirais qu'elle a une pertinence particulière lorsqu'on parle de technique plus que de science parce qu'effectivement, lorsqu'il s'agit de mettre en œuvre une technique, les décisions vont être prises en fonction des conséquences de l'application de cette technique, c'est une banalité, mais c'est surtout ça qui compte. Lorsqu'il s'agit de recherche, et en particulier de recherche fondamentale, alors je dirais qu'il y a des valeurs qui ne sont pas des valeurs conséquentialistes et qui ont plus de poids, comme la valeur de la vérité scientifique. Je pense qu'en tant que société il faut savoir si on a décidé que la vérité scientifique vaut quelque chose en elle-même, même quand elle est inconfortable ou dérangeante ou bien si, à force d'être techniciste et économiste, on pense que la vérité ne vaut que - de façon purement pragmatique - si elle sert à quelque chose. Alors là, il y a une décision éthique fondamentale. Il y a aussi un autre point qui m'a frappé en lisant l'exemple du fabricant de cigarettes, c'est qu'on a peut-être tendance à penser que les problèmes éthiques sont proportionnels au degré de technicité du domaine scientifique dans lequel on est actif. Et du coup on se dit, ah oui, éthique c'est le génie génétique, c'est ce genre de chose. Alors qu'en fait un problème éthique majeur peut très bien survenir dans quelque chose de routinier ou quelque chose qui n'évoque pas de peurs particulières dans la société. Pour moi il est clair que le chercheur qui se demande si oui ou non utiliser les moyens de l'industrie du tabac, a un problème éthique probablement bien plus sérieux que celui de la majorité des gens qui travaillent dans le génie génétique. Donc il n'y a pas de proportionnalité implicite entre la technicité, disons le côté technique exotique ou technique qui fait peur à la population, et la gravité ou le sérieux des problèmes éthiques qui y sont associés. Et dans une commission d'éthique en médecine, les problèmes éthiques les plus graves et ceux qui me dérangent le plus, je les vois dans la recherche médicale

qui est totalement routinière. C'est plutôt le fait de faire une cinquième chimiothérapie à un cancer métastatique généralisé en disant convoiter une guérison dont chacun sait pertinemment qu'elle ne surviendra pas qui me choque infiniment plus que tout ce qu'on peut imaginer sur le terrain du génie génétique.

Participante

J'aimerais revenir sur cette idée de la vérité scientifique. Nous, en théologie, avons l'habitude des abus de ce nom «la vérité» et j'aimerais bien vous demander de définir ce mot, de le décrire d'une façon. Vous l'emballez comme une valeur presque déontologique. On a parlé avant du problème de la relation entre la technique et la recherche fondamentale et de plusieurs interactions. Ça devient toujours plus compliqué. Alors comment vous voyez cette vérité scientifique dans cette complexité?

Alex Mauron

Peut-être que j'ai donné l'impression de parler de la vérité scientifique avec un v majuscule. Mais pour moi, la vérité scientifique est un principe régulateur, dont la défense appartient aux scientifiques comme étant une responsabilité éthique particulière. Pour expliquer ce que je veux dire par là, je prendrai l'analogie avec le rôle social de médecin. Pour le bien du patient, avec b majuscule, c'est un peu l'analogie pour le médecin que la vérité scientifique pour le chercheur. Mais si je dis le bien du patient avec b majuscule, ça ne veut pas du tout dire que j'oublie à quel point c'est difficile de savoir ce que c'est que le bien du patient. Et que la grande majorité des problèmes d'éthique médicale viennent précisément du fait que personne ne semble savoir ce que c'est le bien du patient dans une situation concrète. Il n'empêche que le bien du patient est un principe éthique régulateur qui appartient à la déontologie professionnelle du médecin. Si on faisait un séminaire d'épistémologie, j'aurais l'air d'être beaucoup plus relativiste sur la question de la vérité scientifique. Mais ça ne m'empêche pas de poser la vérité scientifique comme principe régulateur de la profession de chercheur, surtout dans le sens où la profession de chercheur est la seule qui ait cet engagement vis-à-vis de cette valeur-là. Personne d'autre va le faire à sa place, donc il faut bien qu'il le fasse.

Participant

A propos de la vérité scientifique. Il me semble que c'est difficile de séparer les indications scientifiques de la technique de la vision de la technique qu'on a. J'ai l'impression que les biologistes ont contribué à cette vision de déterminisme génétique et les scientifiques qui propagent le gène de l'obésité ou des choses comme ça, ce sont eux qui donnent au public cette idée que les gènes sont tellement centraux à l'essence des gens. Et j'ai l'impression que ce n'est pas les journalistes qui auraient dépassé la pensée des scientifiques. Il y a passablement de scientifiques qui argumentent comme ça. Les gènes qui déterminent... Donc c'est difficile à séparer. Moi j'ai une autre vision des gènes que les gens qui parlent comme ça. Je ne veux pas dire que la mienne soit plus correcte.

Alex Mauron

Mais le fait que par exemple un certain réductionnisme génétique simpliste, vous le critiquez, mais au nom de quoi vous le critiquez? C'est précisément au nom du fait qu'on ne peut pas affirmer n'importe quoi. Donc je dirais même que la critique de la vérité scientifique avec v minuscule, elle ne peut pas être faite si on ne croit pas quelque part qu'il y a quand même cette vérité avec v majuscule, qu'on n'atteindra jamais. Et de la même manière dans une situation clinique - imaginez un patient où il y a une controverse sur quel est le traitement approprié pour cette personne. Le patient dit une chose, ses parents disent autre chose, le médecin dit une troisième, l'infirmière une quatrième; on peut très bien mener la critique de ces différentes options thérapeutiques au nom du bien du patient avec b majuscule, tout en sachant très bien qu'on ne découvrira jamais, on ne sera jamais sûr d'avoir trouvé la bonne solution. Pour moi, il y a vraiment une analogie très forte là.

Daria Pezzoli-Olgiati

Wir könnten uns jetzt überlegen, was wir mit dem Ganzen machen sollen. Das wäre dann die Frage nicht mehr an die Ethiker und Theologen, sondern an die ganze Gruppe. Vielleicht wäre von mir ausgesehen auch nützlich zu sagen, ob Sie gerne in diese Richtung arbeiten wollen, ob Sie Prioritäten setzen wollen. Es gibt ja auch verschiedene Prioritäten. Wie wir diese verketteten wollen usw. Es ginge auch darum, Schlussfolgerungen zu ziehen, damit wir wissen, was wir und wohin wir überhaupt sollen.

Martine Jotterand

Je tiens tout d'abord à vous dire que, personnellement, j'ai trouvé cette réunion extrêmement intéressante et d'autant plus intéressante que je crois qu'en tant que scientifique nous devons apprendre aussi ce

qu'est l'éthique. Actuellement on parle partout de l'éthique. Il y a toujours un petit chapitre, un petit paragraphe éthiques, que ce soit dans le domaine de la médecine ou dans le domaine scientifique, en particulier le génie génétique. Une des difficultés majeures, c'est justement de savoir ce qu'est l'éthique. L'éthique est une science, l'éthique est un ensemble de connaissances qui a une histoire. C'est une chose qui est apparue très clairement cet après-midi, l'éthique a un vocabulaire, une manière de raisonner, et je crois que pour nous, c'est extrêmement précieux de pouvoir avoir, justement, un contact direct avec des personnes qui pratiquent l'éthique professionnellement. L'éthique est une chose essentielle, certainement. Dans le débat qui me préoccupe, ce qui est très important, c'est de faire ce que vous avez fait, ce que nous avons fait cet après-midi, c'est à dire, essayer de rassembler science et éthique et de lier l'une à l'autre. C'est une chose qui est difficile qui nécessite un cheminement à parcourir ensemble. Il me semble que c'est extrêmement profitable pour nous tous. Je peux peut-être encore ajouter une chose. Je crois que c'est une expérience extrêmement intéressante aussi dans le cadre de l'Académie, des Académies; parmi les priorités que l'Académie des sciences naturelles s'est fixé dans le cadre de son programme 1996-99 - d'ailleurs la Conférence des académies scientifiques Suisse également - figure l'éthique. Ce que l'on remarque c'est que des tentatives sont faites dans ce sens là, mais on n'est pas encore réellement arrivé à concilier l'éthique et les sciences dans un grand nombre de domaines. C'est à dire, pas vraiment réussi à faire en sorte qu'il y ait une réflexion commune qui se fasse entre scientifiques et éthiciens. Je pense que l'expérience que nous avons faite aujourd'hui est très intéressante dans ce sens-là.

Participant

Pour renforcer peut-être ce que vous dites: Est-ce qu'on ne pourrait pas justement profiter de cette expérience que nous venons de faire pour la généraliser - c'est peut-être un grand mot - pour essayer un petit peu de changer la culture à l'intérieur des académies ou à l'intérieur des sociétés scientifiques, et sous quelle forme? Parce que là on a bien travaillé, parce qu'on était huit ou dix personnes. Est-ce qu'on pourrait travailler dans un autre contexte? En gros c'est ça, c'est une question, qui est peut-être un voeu d'ailleurs.

Martine Jotterand

On est obligé de commencer une réflexion dans le cadre où nous sommes maintenant, mais le but serait évidemment ensuite d'en faire profiter d'autres personnes d'une manière beaucoup plus large.

Participant

Il faut juste dire deux choses. La première qui nous a frappés cet après-midi, ce qui nous manque, ce qui devrait être, sur lequel on devrait travailler un peu plus: c'est d'une part cette affirmation de la responsabilité des scientifiques, d'expliquer aux gens effectivement quelle est la structure interne de la méthode scientifique, des buts de la science. Et ça, je crois qu'on ne l'a pas assez dit. Et la deuxième chose dont on n'a pas discuté, mais qui m'a beaucoup frappé ces derniers mois, quand j'ai eu l'occasion de rencontrer des gens et de réfléchir un petit peu au problème, c'est aussi de - pour parler ici du génie génétique en particulier ou de la biologie en particulier - c'est aussi d'essayer de refaire ce qui était une chose assez populaire il y a quelques années, ce qui dans d'autres sciences est encore assez populaire, c'est de rendre la science, je ne dirais pas intéressante, mais ludique, c'est à dire lui donner ce côté que l'astronomie a très bien compris. Ces jours-ci, ça m'a frappé de voir les gens fascinés par la comète. Ce que je disais à mes collègues tout à l'heure, je trouve une comète, enfin la future comète, celle qu'on n'a pas encore détectée, tout au moins aussi dangereuse que n'importe quel développement de la biologie. Cela n'a pas l'air d'impressionner le public. Je dirais, bien au contraire: ça fascine tout le monde. Et je crois que la biologie est fascinante. Ce qui lui manque c'est peut-être justement d'être visible dans le public, d'être aimée pour ce qu'elle est et là, peut-être bien que ce rôle de vulgarisation, mais au bon sens du terme, pas simplement d'essayer d'expliquer de manière pompeuse et pompière, professorale ce que l'on fait; mais aussi d'essayer de jouer avec les gens, c'est une chose extrêmement importante. Je ne sais pas comment on va le faire, mais il faudra trouver une solution.

Autre participant

Peut-être commencer à l'école !

Participant

Ah oui, à l'école! On ne va pas toujours donner la réponse à trouver aux instituteurs, mais vous avez raison, il est clair que ça commence à l'école. Je crois que nos collègues, les maîtres de secondaire font ce qu'ils peuvent. Je sais bien que la biologie et d'autres sciences deviennent de plus en plus la portion congrue, mais ça, c'est une autre discussion. Peut-être que notre société ne va plus du tout. Je ne sais pas si

encore il y a des amateurs de sciences, ou alors les gens naviguent en virtuel, évidemment aujourd'hui on fait de la botanique et de la zoologie sur le CD ROM. C'est pas mal, mais enfin, il y a mieux.

Alex Mauron

Je voulais juste ajouter une autre remarque. Il faut quand-même voir, que si l'astronomie peut être abordée d'une façon ludique et que la biologie un peu moins, il y a aussi des raisons philosophiques. A notre époque on considère que la comète, c'est très joli et ça ne nous concerne pas....

Des voix

.... enfin pas tout le monde....

.... il y avait quand même des suicides.....

Alex Mauron

...alors que la biologie c'est toujours plus compliqué, parce qu'en parlant de la biologie on parle de nous. C'est historiquement contingent parce que, au XVIIème siècle, en parlant d'astronomie on parlait aussi de nous.

Participant

Et les animaux n'avaient rien à faire avec les humains.

Alex Mauron

On pouvait avoir des problèmes en affirmant une thèse astronomique plutôt qu'une autre, parce que ça parlait directement à des enjeux humains. Donc il n'est pas absolument évident à priori qu'on puisse traiter la biologie de la même façon que l'astronomie.

Participant

Je peux vous poser une toute petite question corollaire? Est-ce que vous pensez que ça peut être choquant ou immoral d'aborder la biologie de façon ludique?

Alex Mauron

Non, pas du tout. Je ne voulais pas dire que c'est choquant, c'est simplement de montrer que le problème va forcément être un peu différent.

Participant

Evidemment, je dois dire que moi, je suis un peu comme ma collègue. J'ai aussi choisi la biologie végétale parce que ça ne me disait rien de disséquer des souris ou des grenouilles, ou des choses comme ça. Bien que ça ne me gêne pas du tout. Et pour moi le plus beau souvenir - enfin pas le plus beau, mais parmi les plus beaux souvenirs que j'avais de mes années d'études - figurait la dissection de l'escargot qui était une très belle dissection, celle du rat, bon c'est un peu plus classique, mais c'étaient des choses absolument extraordinaires. Alors cette beauté-là évidemment, essayer de l'expliquer aujourd'hui aux premières personnes que vous rencontrez au bord de la rue, les invités dans votre salon, c'est généralement des genres de discussions pires que de la politique.

Participant

Je vais raconter aussi un exemple personnel. J'ai aussi fait des études de biologie. Je n'ai pas peur du sang, ni de rien du tout. Quand on a disséqué des embryons de mouton, je me suis trouvée mal. Donc il y avait bien quelque chose qui me dépassait là, que je ne pouvais pas deviner.....

Autre participant

Je peux peut-être aussi dire à ce sujet, puisque il y a justement entre autre mes citations qui ont été utilisées dans la discussion. Pour ce qui est des essais sur les animaux, je suis en même situation morale que vis-à-vis du boucher qui abat les animaux que je mange après. C'est à dire que je mange de la viande: Je suis d'accord que d'autres le fassent. Je suis d'accord que d'autres fassent des expériences sur les animaux. Je n'ai simplement pas envie de les faire moi-même. Mais une fois que l'animal est mort, je n'ai pas de problèmes. J'ai déjà disséqué un porc avec mon frère dans une boucherie. Un petit porc qui avait été abattu. Ils avaient relevé la peau puis on a reçu le reste de l'animal avec le tampon du vétérinaire et puis nous l'avons découpé à deux, mon frère et moi. C'est un très beau souvenir. Mais, ce n'est pas moi qui l'ai tué.

Rolf Marti

Sie haben es gesagt, was es braucht: Es braucht die Relaisstation zwischen Wissenschaft und Publikum. Wir versuchen das in unserer Stelle. Ich glaube, das ist eine Sache, die man nicht von einem auf den anderen Tag erreichen kann. Wir müssen es ganz systematisch versuchen - die Dynamik gegen die Statik, dass solche Sachen unter die Leute kommen. Aber vielleicht sogar ein bisschen losgelöst von der Technik, von einer bestimmten Technik: es braucht ein fundamentales Verständnis. Ich glaube, das ist ein Problem der Biologie und der Ethik. Wenn man das bringen könnte, das wäre natürlich ideal, wenn wir irgendwie da etwas finden könnten aus diesem Gespräch heraus.

Participant

Dans les discussions publiques il faut aussi parler d'éthique pas seulement de sécurité et de ces choses comme ça.

Daria Pezzoli-Olgiati

Mir ging es eigentlich in meinem Votum, so einen Workshop zu organisieren, vor allem darum, dass wir wissen, was uns eigentlich beschäftigt. Weil man sonst eben immer von der Ethik spricht als etwas, was man machen müsste, aber man kann es nicht machen, weil man nicht weiss, was es ist. Es ist mir schon klar, dass es in solchen Veranstaltungen nicht möglich ist, diese Antwort zu bieten. Mir ging es darum, zu zeigen, was ethische Arbeit meint, wie wird in der Ethik gearbeitet, wie man spricht. Das war Ethik sozusagen zum Gebrauch, von uns. Und andererseits interessiert es mich auch persönlich zu sehen, was denn die konkreten Probleme aus Ihrem Forschungsalltag sind, weil ich das überhaupt nicht kenne, das ist eine andere Welt.

Teilnehmer

Ich finde, das ist ein Modell, was wir heute Nachmittag getan haben. Ich glaube, es ist ein Modell, weil wir nicht all zu viele waren, weil wir uns ein bisschen vorbereitet haben, weil wir Zeit hatten, uns zuzuhören und ich glaube, wir sollten das auch als solches Modell bekannt machen: Es gibt dieses Modell, also man kann das überall machen und das wäre der eine Vorschlag, den man jetzt mal in die Welt setzen kann. Das Zweite, was ich noch sagen wollte: Ich war kürzlich in ein Workshop über Endogenisation - also in einem ganz anderen Zusammenhang - aber mir scheint, die Ethik wäre ein klassisches Beispiel für Endogenisierung, also der Versuch, Ethik zu einem Bestandteil eigentlich jedes naturwissenschaftlichen Kurses zu machen. Und zwar durch die Naturwissenschaftler und durch den Hofethiker. An diesem Workshop wurde auch über die Möglichkeit diskutiert, über Internet zum Beispiel Grundlagen abrufbar zu machen. Das wäre so eine konkrete Aufgabe, die jemand erfüllen könnte, erfüllen müsste. Der Fragebogen ist schon so etwas, minimal zwar, aber man könnte sich vorstellen, dass dieses Modell hier Nachfolge hat, wenn ein Minimum an Material zur Verfügung stehen würde, das die Grundlage für ein solches Gespräch liefern könnte zwischen Naturwissenschaftlern und Ethikern, aber vielleicht auch nur unter Naturwissenschaftlern. Ich glaube doch, diese Fragen haben uns doch recht viel weitergeholfen und auch Ihre Beiträge. Vielleicht wäre das ein Grund, doch zu versuchen, irgend etwas als Dokumentation von dem, was man hier gemacht hat, zurückzubehalten und sei es nur in Form eines auf Internet abrufbaren Protokolls, das ist ein Minimum.

Walter Lesch

Ich hätte auch noch eine konkrete Frage an Sie in diesem Zusammenhang: Ich könnte mir vorstellen, auch wenn im Moment die Zeit bei mir nicht vorhanden ist, einige Aspekte unseres Gespräches aufzugreifen. Das ist wirklich ernst gemeint, dass die Beiträge von Ihnen mir in diesem Spektrum noch nie vor Augen gekommen sind. Und meine konkrete Frage wäre, wenn es dazu käme, wären Sie damit einverstanden, dass ich diese anonymen Elemente aus dem Fragebogen zitieren könnte. Also wenn es dann eine solche Darstellung gäbe, welche Erwartungen haben heute die Naturwissenschaftler an die Ethiker, vielleicht gäbe es auch einmal die Gelegenheit, Konkretes darüber zu reden. Aber ich würde es nicht machen wollen, wenn Sie sagen, es ist jetzt nur ein Versuchsballon und der sollte erst mal in diesem Raum bleiben. Und dann die andere Frage, für die weitere Debatte im Forum Genforschung: was Sie sich da eben an konkreten weiteren Projekten vorstellen könnten, wenn das grundsätzlich mal so akzeptabel ist, diese Aspekte mit einzubringen - das müsste dann viel konkreter an einzelnen Sachfragen diskutiert werden. Ein schönes Beispiel, das ich Anfangs des Jahres erlebt hatte, als mich Frau Andres nach Fribourg eingeladen hatte an einen Workshop. Und da haben wir dann sehr präzise über transgene Tiere als Krankheitsmodelle diskutiert. Sehr kontrovers. Und da liesse sich einiges von dem heute angesprochenen dann nochmals gut aufzeigen. Das was Sie als Genmetaphysik bezeichnet haben. An der theologischen Fakultät in Fribourg gingen die Wellen der Emotionen auch sehr hoch, aber es war ein insgesamt sehr gewinnbringender Austausch. Die Frage wäre, ob Themen dieser Art hier auch eine Plattform hätten?

Participant

J'ai juste une question à propos de cette métaphysique du gène. En fait pour vous, qui connaissez bien ce sujet, quelle est la relation entre ce problème actuel et le problème de la dissection à la fin du moyen âge. Le problème de la dissection, l'ouverture du corps, l'ouverture du corps humain - je ne sais pas à quelle époque exactement à la fin du moyen âge, je suppose - mais la dissection était formellement interdite. Est-ce qu'il y a quelque chose qui est analogue ou est-ce qu'on est dans une situation totalement différente? Cette idée que l'âme va sortir du corps

Alex Mauron

Disons que c'est un problème médico-moral lié à l'avortement. La conception du développement, la biologie aristotélicienne finalement, a « informé » les attitudes vis-à-vis de la vie prénatale, on peut dire jusqu'au XIX^{ème} siècle. C'est-à-dire qu'il y a cette idée que l'être humain commence par être non-formé et qu'il acquiert une forme, ce qui, dans la pensée populaire, était à la fois l'âme et la forme humaine, c'est-à-dire la forme bien reconnaissable. Aujourd'hui au XX^{ème} siècle on voit que par exemple chez le magister catholique, il y a une reformulation de cette vieille théorie en utilisant le vocabulaire de la biologie moléculaire, parce qu'en fait le mot « information génétique », pour quelqu'un qui a une éducation dans cette tradition-là, éveille un souvenir qui est le format des scolastiques. Et l'information génétique est donnée dès la conception, c'est que les anciens scolastiques s'étaient trompés et que l'âme existe en fait dès le début. C'est pour ça que c'est interdit. A ce niveau-là, il y a souvent des échanges sémantiques entre des théories philosophiques et

Participant

On a beau dire qu'on n'est plus dans une période religieuse. Enfin vous avez dit qu'on revenait à une période religieuse mais je pense que dans l'inconscient ou dans la culture c'est quelque chose qui est permanent.

Alex Mauron

D'autant plus que ce n'est pas vraiment une affaire de religion, c'est une philosophie qui y est associée.

Walter Lesch

Aber so eine andere kulturgeschichtliche Analogie: Es geht gleich in eine ähnliche Richtung. Es ist diese ja zugleich Faszination und wie eine narzisstische Kränkung dieser vielleicht dann fast schon übertriebenen Vorstellung, dass dieser Code des Lebens jetzt geknackt ist, dass man in diesem Buch lesen kann. Das Buch des Lebens, auch mit der Anspielung auf den religiösen Hintergrund, auf das Buch, das in unserer Kultur noch kaum jemand liest. Und jetzt dieses andere als Buch bezeichnete Programm dann mit den Aversionen gegen das Genom Project vor sich zu sehen. Da sind sehr viele Interferenzen.

Participant

Est-ce que ça n'a pas aussi à faire avec l'interdiction de la pomme, de la curiosité, ces interdits, ces tabous très, très forts, symbolisés par la pomme du paradis terrestre ? Pas chez moi, je le dis en général.

Autre participant

Ce qui me frappe dans ce contexte, c'est que dans les régions alémaniques c'est la métaphysique du noyau, « der Kern », qui a une signification que n'a pas le noyau en français. Parce que ça représente aussi l'essence de l'être que ça soit un noyau nucléaire atomique, un noyau cellulaire, c'est un terme....

Voix

...das Unantastbare...

Autre voix

....avec les métaphores positives « kerngesund ».

Daria Pezzoli-Olgiati

Je pense qu'on peut s'arrêter là. J'aimerais encore vous remercier vraiment pour cette collaboration. Il était très important d'avoir le matériel avec lequel on a travaillé. J'aimerais aussi remercier Monsieur Mauron, il nous a fait des confidences, et Walter Lesch aussi. Et puis alors: à la prochaine!